



Bibelwoche

2013/2014

Josef
oder
das Glück
in der Fremde

Nachdenken über
sieben Abschnitte aus dem
Buch Genesis

Josef oder das Glück in der Fremde

In keiner Kinderbibel fehlen die Geschichten um Jakobs Sohn Josef. Wie gut lässt sich Kindern davon erzählen: vom bunten Rock, von der Eifersucht der Brüder, von der Angst im Brunnen und Josefs Erleichterung, am Leben geblieben zu sein. Wie gut können schon Kinder verstehen, dass die seltsamen Träume etwas Großes bedeuten und dass die märchenhafte Karriere Josefs wichtig ist, damit sich seine Träume erfüllen und trotzdem kein Streit mehr zwischen den Brüdern herrscht. Aber die Josefsgeschichten sind kein Kinderbuch. Sie richten sich auch an Erwachsene und inspirieren Menschen jeden Alters. Für Musiker, Dichter, Philosophen aller Jahrhunderte war das Geschick Josefs eine Quelle ihrer Kunst und ihres Denkens.

Die diesjährige Bibelwoche kann nicht nur den Kindern diese Quelle zeigen, sondern mit Josefs Hilfe die Erwachsenen in eine Schule des Glaubens mitnehmen.

Sieben Abschnitte aus den Geschichten um Jakobs Sohn Josef führen uns dort hin, wo sich der Glaube mit dem ganz normalen Alltag verbindet:

- in der Familie und in den Streitigkeiten, die das Familienleben beherrschen und überschatten können
- in der Niederlage und im Verlust bisher geglaubter Sicherheiten
- fern von zuhause und im Umgang mit fremden Kulturen
- bei Verleugnung, Stalking und falscher Anklage
- in Isolation und im Scheitern von Hoffnungen
- in der Begegnung mit Mächtigen
- wenn einem Verantwortung für andere übertragen wird
- in der Begegnung mit denen, die einem Böses angetan haben
- beim Erben.

Josef bietet sich an, dass wir uns ein Beispiel an seiner Glaubenstreue nehmen. Er zeigt, wie schwer und zugleich wie gut es ist, sich an Gott festzuhalten und darauf zu vertrauen, dass er uns hält. Josef zeigt, wie Gottesfurcht und die Bereitschaft zur Vergebung dazu führen, in der Niederlage nicht unterzugehen und im Erfolg nicht das Maß zu verlieren.

Die biblische Welt scheint weit entfernt von unserem Alltag zu sein. Doch Josef bringt sie uns nahe. Er erlebt, was ungezählte Menschen auch erleben: in der Familie, in der Arbeitswelt, in der Politik. Wir sehen Josef in allen Lebensphasen: als Jungen, als jungen Mann, in der Blüte seiner Jahre, im Alter und im Sterben.

Mit seiner Lebensgeschichte wird Josef Lehrmeister und Vorbild für alle Glaubenden. Und er wird ein Gotteszeuge der besonderen Art. Denn ohne ihn ist die Geschichte Israels nur schwer vorstellbar. Auf ihn kam es an. Seine Glaubenstreue war unabdingbar für das Überleben des Hauses Jakob. Er war nötig, damit aus den Söhnen Jakobs das Volk Gottes wurde. Ohne seine Weisheit hätte dieses Volk den Hunger nicht überlebt und keinen Ort der Zuflucht gefunden. Und in ihm hat das Gottesvolk ein eindrückliches Beispiel, dass Gott die Seinen in der Fremde nicht dem

Elend überlässt und dass es Glück auch in der Fremde gibt.

Das alte Gottesvolk, das Haus Jakob, liest Josefs Geschichte in der Tora, damit es lebt und nicht stirbt (Genesis 42, 2). Zusammen mit Gottes altem Volk lesen wir diese Geschichten in unserer Bibel, damit auch wir leben und nicht sterben. Zusammen mit Gottes altem Volk erfahren auch wir, wie Josef das Glück in der Fremde findet - damit auch unser Leben glückt.

Ich danke allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern in der Vorbereitung der Bibelwoche zu den Josefs-geschichten für die gemeinsamen Stunden, die wir in der Schule des Glaubens beim Lehrmeister Josef verbracht haben. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bibelwochen wünsche ich Freude und Staunen über Josef und sein Glück in der Fremde.

Berlin, Mai 2013
Katharina Wiefel-Jenner

I Genesis 37

1 Jakob aber wohnte im Lande, in dem sein Vater ein Fremdling gewesen war, im Lande Kanaan. 2 Und dies ist die Geschichte von Jakobs Geschlecht: Josef war siebzehn Jahre alt und war ein Hirte bei den Schafen mit seinen Brüdern; er war Gehilfe bei den Söhnen Bilhas und Silpas, der Frauen seines Vaters, und brachte es vor ihren Vater, wenn etwas Schlechtes über sie geredet wurde.

3 Israel aber hatte Josef lieber als alle seine Söhne, weil er der Sohn seines Alters war, und machte ihm einen bunten Rock. 4 Als nun seine Brüder sahen, dass ihn ihr Vater lieber hatte als alle seine Brüder, wurden sie ihm Feind und konnten ihm kein freundliches Wort sagen.

5 Dazu hatte Josef einmal einen Traum und sagte seinen Brüdern davon; da wurden sie ihm noch mehr Feind. 6 Denn er sprach zu ihnen: Hört doch, was mir geträumt hat. 7 Siehe, wir banden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand, aber eure Garben stellten sich ringsumher und neigten sich vor meiner Garbe. 8 Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du unser König werden und über uns herrschen? Und sie wurden ihm noch mehr Feind um seines Traumes und seiner Worte willen.

9 Und er hatte noch einen zweiten Traum, den erzählte er seinen Brüdern und sprach: Ich habe noch einen Traum gehabt; siehe, die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir. 10 Und als er das seinem Vater und seinen Brüdern erzählte, schalt ihn sein Vater und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du geträumt hast? Soll ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und vor dir niederfallen? 11 Und seine Brüder wurden neidisch auf ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte.

12 Als nun seine Brüder hingegangen waren, um das Vieh ihres Vaters in Sichem zu weiden, 13 sprach Israel zu Josef: Hüten nicht deine Brüder das Vieh in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich. 14 Und er sprach: Geh hin und sieh, ob's gut steht um deine Brüder und um das Vieh, und sage mir dann, wie sich's verhält. Und er sandte ihn aus dem Tal von Hebron, und er kam nach Sichem.

15 Da fand ihn ein Mann, wie er umherirrte auf dem Felde; der fragte ihn und sprach: 16 Wen suchst du? Er antwortete: Ich suche meine Brüder; sage mir doch, wo sie hüten. 17 Der Mann sprach: Sie sind von dannen gezogen; denn ich hörte, dass sie sagten: Lasst uns nach Dotan gehen. Da

zog Josef seinen Brüdern nach und fand sie in Dotan.

18 Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe er nahe zu ihnen kam, machten sie einen Anschlag, dass sie ihn töteten, 19 und sprachen untereinander: Seht, der Träumer kommt daher! 20 So kommt nun und lasst uns ihn töten und in eine Grube werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind.

21 Als das Ruben hörte, wollte er ihn aus ihren Händen erretten und sprach: Lasst uns ihn nicht töten! 22 Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Vergießt nicht Blut, sondern werft ihn in die Grube hier in der Wüste und legt die Hand nicht an ihn! Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten und ihn seinem Vater wiederbringen.

23 Als nun Josef zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock aus, den bunten Rock, den er anhatte, 24 und nahmen ihn und warfen ihn in die Grube; aber die Grube war leer und kein Wasser darin. 25 Und sie setzten sich nieder, um zu essen.

Indessen hoben sie ihre Augen auf und sahen eine Karawane von Ismaeliten kommen von Gilead mit ihren Kamelen; die trugen kostbares Harz, Balsam und Myrrhe und zogen hinab nach Ägypten. 26 Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft ´s uns, dass wir unsern Bruder töten und sein Blut verbergen? 27 Kommt, lasst uns ihn den Ismaeliten verkaufen, damit sich unsere Hände nicht an ihm vergrei-

fen; denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm. 28 Als aber die midianitischen Kaufleute vorüberkamen, zogen sie ihn heraus aus der Grube und verkauften ihn um zwanzig Silberstücke den Ismaelitern; die brachten ihn nach Ägypten.

29 Als nun Ruben wieder zur Grube kam und Josef nicht darin fand, zerriss er sein Kleid 30 und kam wieder zu seinen Brüdern und sprach: Der Knabe ist nicht da! Wo soll ich hin? 31 Da nahmen sie Josefs Rock und schlachteten einen Ziegenbock und tauchten den Rock ins Blut 32 und schickten den bunten Rock hin und ließen ihn ihrem Vater bringen und sagen: Diesen haben wir gefunden; sieh, ob's deines Sohnes Rock sei oder nicht. 33 Er erkannte ihn aber und sprach: Es ist meines Sohnes Rock; ein böses Tier hat ihn gefressen, ein reißendes Tier hat Josef zerrissen!

34 Und Jakob zerriss seine Kleider und legte ein härenes Tuch um seine Lenden und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. 35 Und alle seine Söhne und Töchter kamen zu ihm, ihn zu trösten; aber er wollte sich nicht trösten lassen und sprach: Ich werde mit Leid hinunterfahren zu den Toten, zu meinem Sohn. Und sein Vater beweinte ihn.

36 Aber die Midianiter verkauften ihn in Ägypten an Potifar, des Pharao Kämmerer und Obersten der Leibwache.

Der bunte Rock

Noch ist von Gott nicht die Rede. Noch ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern eine gewöhnliche Familiengeschichte. Noch hören wir, was geschieht, wenn ein Vater und seine Söhne mit dem ganz normalen Chaos der Liebe umgehen müssen.

Es fängt alles damit an, dass einer mehr geliebt wird als die anderen. Menschliche Liebe ist nicht von sich aus weise und wenn der Geliebte noch nichts von Weisheit versteht, wird sie zum Ärgernis für die anderen. Jakob liebt Josef mehr als seine anderen Söhne. Die Liebe fragt nicht nach dem Warum, sie fragt nicht danach, ob sie gerecht ist, ob der Geliebte sie verdient und ob andere womöglich einen größeren Anspruch auf Liebe hätten. Sie gibt sich ganz hin, ohne auf die Nichtgeliebten zu achten. Sie provoziert die Nichtgeliebten.

Jakob liebt Josef. Und seine Liebe ist eine einzige Provokation für die anderen Söhne. Der bunte Rock, den Jakob für Josef machen lässt, ist nur ein äußeres Zeichen. Gesehen und gespürt haben es ohnehin alle, wie sehr Jakob Josef liebt. Mit dem bunten Rock ist besiegelt, dass Josef nicht mehr ein Gleicher unter Gleichen ist. Wer ein solches knöchellanges Kleid mit langen Ärmeln von dem bekommt, der die Arbeit zuweist, muss nicht mehr wirklich arbeiten. Der Rock ist nicht nur kleid-

sam, sondern auch zu unpraktisch, um damit noch ein Schaf zu scheren, einen Bock festzuhalten oder ein flüchtendes Lamm einzufangen. Wer so gekleidet ist, sitzt zur Rechten neben dem Vater, genießt die laue Abendluft und den Geschmack des milden Windes, während die anderen arbeiten. Der bunte Rock macht aus dem kleinen Bruder schon zu Lebzeiten des Vaters den Erben des Reichtums, der von Rechtswegen dem Ältesten zustehen würde.

Um das Recht der Älteren hat sich Jakob allerdings noch nie gekümmert. Als er die jüngere Schwester mehr liebte als die ältere, folgte er auch seiner Liebe. Warum sollte er dann bei der Liebe zu seinen Söhnen nach Recht fragen. Mit dem bunten Rock setzt sich fort, was schon in der Generation zuvor zu Schmerz und Betrug geführt hatte. Die Schmerzen der Mütter über die größere Liebe Jakobs zu Rahel gehen in die Wut der Söhne von Lea, Bilha und Silpa über. Konflikte, vor allem die aus verletzter Liebe, haben die Kraft, über Generationen hinweg weiter zu gehen. Sie sind wie ein unvollständig gelöschtes Feuer. Der Brand schwelt untergründig weiter. Die Konflikte werden von den Eltern an die Kinder weitergegeben. Die Söhne spüren die Schmerzen der Mütter und suchen Wege, sie zu stillen und auf ihre Weise für Gerechtigkeit zu sorgen. Wie bei einem Glutnest bedarf es nur eines kurzen Windstoßes und der

Streit ist wieder entflammt, Feindschaft und eisiges Schweigen breiten sich aus.

Drei Mal (Verse 4, 5, 8) berichtet der Erzähler von der Feindschaft der Brüder Josefs. Zuerst reden sie nicht mehr mit ihrem Bruder Josef (Vers 4), dann wollen sie ihn töten (Vers 20). Mit wenigen Worten demonstrieren die Brüder, wie aus verletzter Liebe Schweigen wird und schließlich tödlicher Hass entsteht. Verletzte Liebe kann gewaltige Kräfte freisetzen. So lernen die Leser und Hörerinnen der Josefsgeichten am Beispiel einer Familie, wie Konflikte entstehen, was sie verstärkt und wohin sie führen können, wenn niemand den Weg aus der Spirale von Missverständnis und verletzter Liebe herausfindet und niemand den Brandherd beseitigt.

Noch ruht das Augenmerk darauf, wie der Konflikt entstand und eskaliert. Noch zeigt sich nicht, wie er befriedet werden kann. Wenn Weisheit nicht die Liebe begleitet, dann bleiben die Glutnester und warten nur darauf, dass der Schmerz neu aufbricht. So wenig Jakob in seiner Liebe zu Rahel weise war, so wenig weise ist Josef als Jugendlicher. Verwöhnt und verzogen durch die Liebe Jakobs tritt er unbekümmert auf. Würden die Erzähler mit ihrem Hinweis (Vers 2) nicht deutlich machen, dass mit Josef die Geschichte des Hauses /des Geschlechts Jakobs weitergeht, wäre nicht erkennbar, dass Josef ein ganz besonderer Siebzehnjähriger ist. Bei

den Lesern fände Josef keine Sympathie. Er ist selbstbezogen, arrogant und ohne Loyalität für seine Brüder.

Der bunte Rock hatte das Gerechtigkeitsempfinden der Brüder empfindlich gestört, aber die Träume Josefs besiegeln geradezu den Hass. War bisher Jakob der Verursacher der Wut, fordert nun Josefs anmaßendes Verhalten die Empörung seiner Brüder heraus. Es scheint, als ob der junge Josef keine Ahnung davon hat, was seine Worte bewirken. Das galt bereits für die dem Vater hinterbrachten Reden der Brüder (Vers 2), erst recht aber für seine Träume. Seine Träume gießen Öl ins Feuer. In der Antike und im Alten Orient wurden Träume als Hinweise auf die Zukunft verstanden. Das noch verborgene Schicksal war aus den Träumen zu erschließen. Sie wurden als Fenster zum Himmel und zu Gott angesehen. Angesichts der Bevorzugung und Liebe durch Jakob ist es einsichtig, dass die Brüder nicht nach der Botschaft Gottes in Josefs Träumen suchen, sondern mit ansteigender Wut reagieren.

Mit der Erzählung von Josefs Träumen ist vor uns Lesern und Hörerinnen der Josefsgeichte die Ausgangslage für das kommende Geschehen ausgebreitet. Wir kennen nun die Grundkonstellation und die Beteiligten des Konflikts. Im weiteren Verlauf wird es Josef zwar in das ferne Ägypten führen, aber hier in

Kanaan werden diejenigen eingeführt, um die es letztlich geht, auch dann, wenn sich das Geschehen nach Ägypten verlagern wird. Es geht um Jakob und die Zukunft von Jakobs Haus. Es geht um Josef und seine Rolle in diesem Haus. Und es geht um die Söhne Jakobs. Die Erzähler wollen den Lesern und Hörern aber nicht nur diese drei Beteiligten vorstellen, sondern auch den Ausgangspunkt einer Geschichte, die letztlich zum Heil führen wird, obwohl sie aus Verletzungen und Versagen der Beteiligten aneinander entsteht. Selbst wenn die Erzähler uns Hörerinnen und Leser auf eine weite Reise mitnehmen werden, sollen wir die Beziehung der hier eingeführten Beteiligten über die gesamte Strecke der Erzählung nicht aus den Augen verlieren.

Die Verlagerung des Geschehens nach Ägypten erfolgt über zwei Etappen. Zunächst ziehen die Brüder mit den Weidetieren nach Sichem. Jakob schickt ihnen Josef nach, um nach ihrem Heil zu sehen. Es geht Jakob dabei nicht nur darum, zu erfahren, wie es ihnen geht, sondern es geht ihm um das Heil, den Schalom, seiner Söhne. Josef lässt sich von ihm senden. Mit den Worten „Hier bin ich!“, mit denen Propheten und Gottesboten ihre Zustimmung zu ihrem Auftrag geben, übernimmt Josef seine Mission. Als Josef sie findet, beschließen die Brüder ihn, der nun ohne den Schutz des Vaters bei ihnen

ist, zu töten. Doch sie werden davor bewahrt, ihren Mordplan umzusetzen. Josef wird als Sklave durch eine Händlerkarawane nach Ägypten gebracht und dort verkauft. Der bunte Rock, Zeichen der Liebe Jakobs, wird – zum Beweis für Josefs Tod – blutgetränkt und zerrissen zu Jakob gebracht. Das Kleid, das den Hass geschürt hat, ist nun zerstört, aber damit ist der Konflikt nicht gelöst.

Im diesem zweiten Teil des Eröffnungskapitels, in dem die Verlagerung des Geschehens nach Ägypten erzählt wird, begegnen die Leser typisch für Konfliktkonstellationen. Der Hass aufeinander kann so groß werden, dass sogar der Tod des Verhassten gewünscht wird. Dennoch bleibt es beim Todeswunsch, denn vor Mord schreckt man in der Regel doch zurück. So suchen sowohl Ruben als auch Juda, sich Josefs zu entledigen, ohne ihn zu töten. Genauso typisch ist, dass die Generation der Alten darauf hofft, dass sie zwischen den streitenden Jungen Frieden erreichen kann. In der Mission, in der Jakob Josef ausschickt, geht es Jakob um den Schalom der Brüder. Aber Josef und Jakob müssen die Erfahrung machen, dass sich Eintracht für die nächste Generation nicht durch das einfache Wünschen der Alten erreichen lässt.

Der schönste Satz – Vers 14: „Ich suche meine Brüder.“

Auf dem Weg zu seinen Brüdern trifft Josef einen Unbekannten. Diese kleine unscheinbare Szene ist alles andere als überflüssig. In dem Gespräch zwischen Josef und dem Unbekannten kommt Josef das letzte Mal zu Wort, bevor er seinen Auftrag ausführen kann und nach dem Schalom der Brüder sucht. Die Leser hören von ihm erst in Ägypten wieder. Diese Worte sind das Herz der Geschichte: „Ich suche meine Brüder.“ Hinter allen Entscheidungen, die Josef in den kommenden Ereignissen treffen wird, steht dieses Motiv. Er sucht seine Brüder, um seinen Auftrag an ihnen zu erfüllen. Er soll nach ihrem Heil sehen. Nicht nur im Deutschen ist „nach dem Heil zu sehen“ doppeldeutig. Das Nachsehen enthält auch den Auftrag, sich darum zu kümmern. Um ihres Heils Willen sucht Josef seine Brüder. Ob er wusste, was er sagte? Der Erzähler der Josefsgeschichte gibt keinen Hinweis darauf, was Josef dachte, aber er gibt uns, seinen Hörerinnen und Lesern, einen Hinweis, damit wir den Auftrag Josefs nicht aus den Augen verlieren und ihn bei den kommenden Abenteuern Josefs in Erinnerung behalten.

Impulse zum Weiterdenken:

In vielen Familien und Gemeinden werden Konflikte von Generation zu Generation weitergegeben. Nur aus Abstand lässt sich erschließen, wo der Anfang lag und wo sich die „Glutnester“ für das neue Aufflammen verbergen.

- Überlegen Sie, wo es an Weisheit gefehlt hat, um die Weitergabe des Konflikts zu unterbrechen. Welche „bunten Röcke“ haben das Gerechtigkeitsempfinden gestört.
- Überlegen Sie, wo es die Suche nach dem Heil/dem Schalom in konfliktreichen Beziehungen gab und wie diese Suche verlaufen ist. Wer hat versucht, die Konflikte zu lösen. Wo und wodurch sind die Konfliktparteien bewahrt worden, weiter aneinander schuldig zu werden.

Gebet:

Gütiger Gott, wir danken dir für unsere Familien. Du verbindest uns miteinander und doch werden wir aneinander schuldig.

Im Vertrauen auf Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn, bitten wir dich:

um Dankbarkeit füreinander,
um Versöhnung, wo Streit herrscht,
um Liebe, die stärker ist als alles
Trennende. Amen.

Lieder:

EG 352 | Alles ist an Gottes Segen
EG 361 / GL 418 | Befiehl du deine Wege

EG 369 / GL 424 | Wer nur den lieben Gott lässt walten

EG 372 / GL 417 | Was Gott tut, das ist wohlgetan

EG 486 | Ich liege, Herr, in deiner Hut

EG 488 / GL 94 | Bleib bei uns, Herr

II Genesis 39, 1-19

1 Josef wurde hinab nach Ägypten geführt, und Potifar, ein ägyptischer Mann, des Pharao Kämmerer und Oberster der Leibwache, kaufte ihn von den Ismaelitern, die ihn hinabgebracht hatten. 2 Und der HERR war mit Josef, sodass er ein Mann wurde, dem alles glückte. Und er war in seines Herrn, des Ägypters, Hause.

3 Und sein Herr sah, dass der HERR mit ihm war; denn alles, was er tat, das ließ der HERR in seiner Hand glücken, 4 sodass er Gnade fand vor seinem Herrn und sein Diener wurde. Der setzte ihn über sein Haus; und alles, was er hatte, tat er unter seine Hände. 5 Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzt hatte, segnete der HERR des Ägypters Haus um Josefs willen, und es war lauter Segen des HERRN in allem, was er hatte, zu Hause und auf dem Felde. 6 Darum ließ er alles unter Josefs Händen, was er hatte, und kümmerte sich, da er ihn hatte, um nichts außer um das, was er aß und trank. Und Josef war schön an Gestalt und hübsch von Angesicht.

7 Und es begab sich danach, dass seines Herrn Frau ihre Augen auf Josef warf und sprach: Lege dich zu mir! 8 Er weigerte sich aber und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr kümmert sich, da er mich hat, um nichts, was im Hause

ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände getan; 9 er ist in diesem Hause nicht größer als ich und er hat mir nichts vorenthalten außer dir, weil du seine Frau bist. Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen? 10 Und sie bedrängte Josef mit solchen Worten täglich. Aber er gehorchte ihr nicht, dass er sich zu ihr legte und bei ihr wäre.

11 Es begab sich eines Tages, dass Josef in das Haus ging, seine Arbeit zu tun, und kein Mensch vom Gesinde des Hauses war dabei. 12 Und sie erwischte ihn bei seinem Kleid und sprach: Lege dich zu mir! Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand und floh und lief zum Hause hinaus. 13 Als sie nun sah, dass er sein Kleid in ihrer Hand ließ und hinaus entfloh, 14 rief sie das Gesinde ihres Hauses und sprach zu ihnen: Seht, er hat uns den hebräischen Mann hergebracht, dass der seinen Mutwillen mit uns treibe. Er kam zu mir herein und wollte sich zu mir legen; aber ich rief mit lauter Stimme. 15 Und als er hörte, dass ich ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid bei mir und floh und lief hinaus. 16 Und sie legte sein Kleid neben sich, bis sein Herr heimkam, 17 und sagte zu ihm eben dieselben Worte und sprach: Der hebräische Knecht, den du

uns hergebracht hast, kam zu mir herein und wollte seinen Mutwillen mit mir treiben. 18 Als ich aber ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid bei mir und floh hinaus. 19 Als sein Herr die Worte seiner Frau hörte, die sie ihm sagte und sprach: So hat dein Knecht an mir getan, wurde er sehr zornig.

Der schöne Sklave

Bisher war von Gott nicht die Rede. Eine scheinbar weltliche Geschichte nimmt ihren Lauf und der jugendliche Held gelangt in ein fremdes Land. Der vom Vater verwöhnte Josef ist Opfer seiner jugendlichen Unbedachtheit. Aus der Höhe hochfahrender Träume abgestürzt, gefangen im Loch, vom Tode bedroht und von Sklavenhändlern verkauft, ist Ägypten das Ziel seiner Reise. Die Erzähler der Josefsgeschichte wussten, woran ihre Hörerinnen und Leser dachten, wenn von Ägypten die Rede war. Diese hatten ein festes Bild davon, wie es in Ägypten ist, selbst wenn sie noch nie dort waren und nach menschlichem Ermessen auch keine Gelegenheit bekommen würden, jemals dorthin zu reisen. Im Laufe der Zeiten kam es immer wieder vor, dass es größere oder kleinere Gruppen aus dem Haus Jakobs an den Nil verschlug. Vor allem Kriegswirren und Hungersnöte trieben sie in das wohlhabende Ägypten. Sie und auch andere Nomaden kamen aus den Regionen jenseits des Sinais als Wirtschaftsflüchtlinge, die vor den Toren

Ägyptens peinlich kontrolliert wurden. In späteren Zeiten waren sie politische Flüchtlinge, die sich vor dem langen Arm fremder und eigener Machthaber in Ägypten in Sicherheit zu bringen hofften.

Für die Leser der Josefsgeschichte war es selbstverständlich, dass die Ägypter reich waren. Sie waren es, die sich die Kostbarkeiten leisten konnten, die die Händler durch die Wüste herantransportierten. Sie hatten Sklaven, schließlich würde das Haus Jakobs eines Tages aus der ägyptischen Sklaverei fliehen. Die Ägypter hatten luxuriös ausgestattete Häuser, in deren Mitte ein Speisezimmer war und in dem die immer gefüllten Fleischtöpfe aufgetragen wurden. So schlecht hatte es Josef also nicht getroffen, wenn es ihn aus dem Loch, in das ihn seine Brüder verfrachtet hatten, in das wohlhabende Ägypten verschlug. Dass er obendrein als Sklave in das Haus eines wichtigen ägyptischen Beamten kam, darf getrost als Glück im Unglück angesehen werden. Welche Funktion Potifar am Hofe des Pharaos innehat, ist nicht deutlich erkennbar. Zum Verständnis der Geschichte ist dies letztlich unerheblich. Josef hatte Glück. Er war dem Tode entronnen und lebte nicht einmal schlecht in der Fremde.

Allerdings musste der junge Sklave Josef schmerzhaft erfahren, wie fremd die ägyptischen Lebensgewohnheiten und Werte waren. In der Fremde haben in der Regel nur diejenigen eine

Chance, die sich an die Spielregeln der neuen Umgebung anpassen. Josef war ein Migrant aus einer anderen Kultur. Die Vieh züchtenden Nomaden, die, wie Josef, am Ufer des Reichtum spendenden Nils ankamen, waren verlorene Menschen mit nutzlosen Kenntnissen. Niemand hatte auf sie gewartet, niemand brauchte ihre Lebenserfahrung, niemand war daran interessiert, ihr Leben kennen zu lernen und ihre Talente in Anspruch zu nehmen. Was ihnen wichtig war, galt nicht mehr. Die Umgangsformen, die ihnen vertraut waren, schienen in Ägypten bedeutungslos. Das Verhalten von Potifars Frau war womöglich für Ägypter nicht so anstößig, wie es auf die Hörer der Josefsgeschichten gewirkt hat. Die Gesetze in Ägypten sahen bei Ehebruch zwar drakonische Strafen vor, aber die wurden in den Josefsgeschichten gar nicht angewandt. Woran sollte sich Josef in der Fremde orientieren? Wie weit müsste er sich an die ägyptischen Bedingungen anpassen, um das Glück im Unglück festhalten zu können?

Zunächst war von Gott noch nicht die Rede. Ägypten hatte seine eigenen Götter und über Jahrhunderte glaubten die Menschen im Alten Orient, dass die Götter an den Ort gebunden sind, an dem sie verehrt werden. Wurde ein Land oder eine Stadt besiegt, dann war das die Niederlage der Götter dieses Landes oder dieser Stadt. Wen es nach Ägypten verschlug, der war nun im Machtbereich der ägyptischen Götter.

Die Götter seiner Herkunft waren nicht mehr mächtig. Mit seiner Ankunft im Hause Potifars wäre nach dieser Vorstellung Josef nun dem Willen der ägyptischen Götter ausgeliefert gewesen. Sein Gott hätte ihn in dem Moment verlassen, in dem ihn die ismaelitische Karawane mitgenommen hatte.

Aber die Erzähler der Josefsgeschichte haben mit dieser Vorstellung nichts mehr gemein. Ihnen und ihren Hörerinnen und Lesern ist längst selbstverständlich, was den Glauben an den Gott Israels und Jesu auszeichnet. Der Gott Israels ist der einzige Gott. Er hat die Welt erschaffen. Er war Herr über die Geschichte. Dieser Gott war nicht an den Ort gebunden, an dem für ihn Opfer dargebracht wurden. Er war überhaupt nicht an einen Ort, nicht einmal an den Tempel in Jerusalem gebunden. Dieser Gott hat sich Abraham, Isaak und Jakob erwählt und sich selbst an das Haus Jakobs gebunden. Wo diese waren, war Gott mit ihnen und so war Gott auch mit Josef. Hatten die Erzähler der Josefsgeschichte zunächst noch nichts über Gott gesagt, so war Josefs Ankunft bei Potifar die Gelegenheit, um auf Gott zu sprechen zu kommen. Gott war mit Josef (Vers 2), heißt es ausdrücklich. Dies wird betont, denn Gottes Gegenwart ist der Grund dafür, dass Josef alles gelingt. Drei Mal heben die Erzähler dies hervor. Dabei verwenden sie ausdrücklich den Gottesnamen, mit dem der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich ge-

genüber Mose am brennenden Dornbusch zu erkennen gibt (Exodus 3, 14). Josef selbst spricht einfach von Gott (Elohim) – schließlich kennt er den Gottesnamen noch nicht. Aber die Erzähler wissen es und damit die Hörer auch, dass hier der HERR, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, am Werk ist. Der Gott Israels, der auch der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, überlässt Josef in der Fremde nicht dem Elend. Weil der Gott Israels bei Josef ist, gelingt ihm alles. Aber damit noch nicht genug: der Gott Israels segnet Potifars Haus um Josefs willen. Durch Josef kommt der Segen Gottes zu denen, die mit dem Haus Israel zusammenleben.

Für die Hörer der Josefsgeschichte hat dies nicht nur eine beiläufige Bedeutung. Wo auch immer sie leben mögen, als Nachfahren Jakobs dürfen sie damit rechnen, dass der Gott Israels mit seinem Segen nicht sparsam umgeht. Sie und diejenigen, die sie aufnehmen, gewinnen durch die Anwesenheit Gottes. Im Falle Josefs profitierte Potifar von Gottes Segen und er tat gut daran, dass er Josef die Verantwortung für sein Hauswesen übertrug. So war der Radius des göttlichen Segens größer. Wo Josef wirkte, kehrte durch Gottes Zutun Glück ein.

Die Erzähler der Josefsgeschichte betonen ausdrücklich, dass Gott auch in der Fremde bei Josef blieb. Aber Josef blieb wiederum auch bei Gott. Dies zeigt sich besonders in der Ausein-

dersetzung mit Potifars Frau. Deren Verhalten hat für eine Erzählung hohen Unterhaltungswert. Berichte über Treue und Untreue und die sich daraus ergebenden Folgen machen Geschichten spannend. So treten die Annäherungsversuche von Potifars Frau in den Vordergrund. Hinter dem höchst unterhaltsamen Geschehen verbirgt sich aber eine doppelte Absicht.

Erstens geht es um das Vorantreiben der Geschichte. Das Drama um Josef muss weitergehen. Bevor der Held an den für ihn bestimmten Platz gelangt, muss er Prüfungen bestehen und sich bewähren. Das Licht des Helden strahlt umso heller, wenn er sich zuvor nicht von der Dunkelheit überwältigen lässt. Der Aufstieg des Helden ist umso eindrucksvoller, wenn er zuvor die Tiefe ausloten musste. Der Konflikt mit Potifars Frau führt dazu, dass Josef ein weiteres Mal in die Tiefe stürzt und dass sein lichter Charakter erkennbar wird.

Zweitens bietet das Verlangen von Potifars Frau auch die Möglichkeit für Josef, seine Glaubenstreue zu Gott und seine Loyalität zu Potifar unter Beweis zu stellen. Josef hält sich an die Regeln der göttlichen Weisheit. Josef begründet seine Ablehnung ausdrücklich damit, dass er vor Gott und vor Potifar nichts Übles tun möchte. Er stellt damit unter Beweis, dass er nicht mehr der arrogante und verwöhnte Junge ist, sondern ein an der göttlichen Weisheit geschulter, gereifter Mann.

Der schönste Satz – Vers 6: „Und Josef war schön an Gestalt und hübsch von Angesicht.“

Josef war nicht nur der Liebling Jakobs. Er war auch hübsch. Josef war ein Glückskind. Ist es da verwunderlich, dass die Brüder eifersüchtig waren? Hatte sich Josef ihnen gegenüber noch töricht verhalten, so ist sein Auftreten der Frau Potifars gegenüber gereifter. Josefs Attraktivität ist nicht nur im biblischen Bericht die Ursache für das Verlangen von Potifars Frau. Auch im Koran, der die Josefsgeschichten in der so genannten Jusufsure (Sure 12) ein wenig anders überliefert, wird Josefs Schönheit gerühmt. Für den Koran ist Josef so schön wie ein Engel. Alle die ihn sehen, vergessen sich angesichts seiner übernatürlichen Schönheit selbst. Sollte Potifars Frau da nicht auf Verständnis hoffen dürfen?

Impulse zum Weiterdenken:

Ägypten war kein Ort, an dem mit Gottes Gegenwart zu rechnen war.

- Überlegen Sie, wo Sie persönlich oder als Gemeinde mit der Gegenwart Gottes nicht gerechnet haben.
- Haben Sie dabei an Gottes Gebote gedacht?
- Was haben Sie dabei erlebt?

Ägypten war ein fremdes Land für Josef. Seine Vergangenheit zählte nicht mehr. Josef hat sich einerseits auf die neuen Regeln, die in Ägypten galten eingestellt. Andererseits hat er auch an Gottes Willen festgehalten und es abgelehnt, Übles zu tun.

- Überlegen Sie, wie Sie persönlich oder als Gemeinde mit der Umstellung auf neue Bedingungen umgegangen sind.
- Woran haben Sie festgehalten, was haben Sie preisgegeben?
- Welche Gründe waren für Ihre Entscheidungen ausschlaggebend?

Gebet:

Gütiger Gott, wir leben inmitten einer sich verändernden Welt.

Dein Wort ist Hilfe und Richtschnur. Dennoch bleibt es mühsam, den richtigen Weg zu finden.

Im Vertrauen auf Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn, bitten wir dich:

um das richtige Wort zur rechten Zeit, um Besonnenheit im Strudel von Veränderungen, um Glaubensstärke in Anfechtungen. Amen.

Lieder:

EG 292 | Das ist mir lieb

EG 326 | Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

EG 347 | Ach bleib mit deiner Gnade

EG 352 | Alles ist an Gottes Segen

EG 365 | Von Gott will ich nicht lassen

EG 382 / GL 422 | Ich steh vor dir mit leeren Händen

EG 472 | Der Tag hat sich geneiget

Geeignet sind ebenfalls die Lieder der vorhergehenden Einheit.

III Genesis 39, 20 – 40, 23

20 Da nahm ihn sein Herr und legte ihn ins Gefängnis, in dem des Königs Gefangene waren. Und er lag allda im Gefängnis. 21 Aber der HERR war mit ihm und neigte die Herzen zu ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängnis, 22 so dass er ihm alle Gefangenen im Gefängnis unter seine Hand gab und alles, was dort geschah, durch ihn geschehen musste. 23 Der Amtmann über das Gefängnis kümmerte sich um nichts; denn der HERR war mit Josef, und was er tat, dazu gab der HERR Glück.

40, 1 Und es begab sich danach, dass sich der Mundschenk des Königs von Ägypten und der Bäcker versündigten an ihrem Herrn, dem König von Ägypten. 2 Und der Pharao wurde zornig über seine beiden Kämmerer, gegen den Obersten über die Schenken und gegen den Obersten über die Bäcker, 3 und ließ sie setzen in des Amtmanns Haus ins Gefängnis, wo Josef gefangen lag. 4 Und der Amtmann gab ihnen Josef bei, dass er ihnen diene. Und sie saßen etliche Zeit im Gefängnis.

5 Und es träumte ihnen beiden, dem Schenken und dem Bäcker des Königs von Ägypten, in *einer* Nacht einem jeden ein eigener Traum, und eines jeden Traum hatte seine Bedeutung.

6 Als nun am Morgen Josef zu ihnen hineinkam und sah, dass sie traurig waren, 7 fragte er sie und sprach: Warum seid ihr heute so traurig? 8 Sie antworteten: Es hat uns geträumt und wir haben niemand, der es uns auslege. Josef sprach: Auslegen gehört Gott zu; doch erzählt mir's.

9 Da erzählte der oberste Schenk seinen Traum und sprach zu Josef: Mir hat geträumt, dass ein Weinstock vor mir wäre, 10 der hatte drei Reben und er grünte, wuchs und blühte und seine Trauben wurden reif. 11 Und ich hatte den Becher des Pharao in meiner Hand und nahm die Beeren und zerdrückte sie in den Becher und gab den Becher dem Pharao in die Hand.

12 Josef sprach zu ihm: Das ist seine Deutung: Drei Reben sind drei Tage.

13 Nach drei Tagen wird der Pharao dein Haupt erheben und dich wieder in dein Amt setzen, dass du ihm den Becher in die Hand gibst wie vormals, als du sein Schenk warst.

14 Aber gedenke meiner, wenn dir's wohlgeht, und tu Barmherzigkeit an mir, dass du dem Pharao von mir sagst und mich so aus diesem Hause bringst. 15 Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen worden; und auch hier hab ich nichts getan, weswegen sie mich hätten ins Gefängnis setzen dürfen.

16 Als der oberste Bäcker sah, dass die Deutung gut war, sprach er zu Josef: Mir hat auch geträumt, ich trüge drei Körbe mit feinem Backwerk auf meinem Haupt 17 und im obersten Korbe allerlei Gebackenes für den Pharao, und die Vögel fraßen aus dem Korbe auf meinem Haupt.

18 Josef antwortete und sprach: Das ist seine Deutung: Drei Körbe sind drei Tage. 19 Und nach drei Tagen wird der Pharao dein Haupt erheben und dich an den Galgen hängen, und die Vögel werden dein Fleisch von dir fressen.

20 Und es geschah am dritten Tage, da beging der Pharao seinen Geburtstag. Und er machte ein Festmahl für alle seine Großen und erhob das Haupt des obersten Schenken und das Haupt des obersten Bäckers unter seinen Großen 21 und setzte den obersten Schenken wieder in sein Amt, dass er den Becher reiche in des Pharao Hand, 22 aber den obersten Bäcker ließ er aufhängen, wie ihnen Josef gedeutet hatte. 23 Aber der oberste Schenk dachte nicht an Josef, sondern vergaß ihn.

Der tiefe Fall

Obwohl Gott mit ihm ist, kam Josef trotzdem zu Fall. Konnte Josefs Schicksal die Hörerinnen und Leser der Josefsgeschichte zuvor nicht überraschen, weil er hochmütig gegenüber seiner Familie auftrat und sich anmaßend verhielt, gibt es für seinen neuerlichen Fall keine einsich-

tige Begründung mehr. Josef war ein angenehmer und tüchtiger Diener seines Herrn geworden. Er hatte seine Aufgaben mit großem Geschick und zum Nutzen seines Herrn ausgeführt. Seine Gegenwart war eine Augenweide. Schuld an dem erneuten Elend konnte man ihm nun wirklich nicht mehr geben. Verstörend ist, dass ihn nicht einmal Gottes Gegenwart vor dem erneuten Sturz bewahrt hat. Wie konnte es geschehen, obwohl Gott mit Josef war und ihn alles gelingen ließ? Bei genauerer Betrachtung erweist sich, dass der Hinweis auf Gott den jähen Sturz sogar herausgefordert hatte. Weil sich Josef zu Gott bekannte und an den göttlichen Geboten festhielt, wurde er zum Opfer. Was ist aber dann noch von der göttlichen Weisheit als Orientierung und Lebensleitfaden zu halten, wenn sie diejenigen, die sich nach ihr richten, eher in Gefahr bringt?

Die Erzähler der Josefsgeschichten gehen über derartige zweifelnde Gedanken hinweg. Gott war mit Josef, das war entscheidend für Josefs Lage im Haus des Potifar. Gott blieb aber auch im Gefängnis mit Josef. Dies betonen die Erzähler (Vers 21), unmittelbar nachdem sie von Josefs Bestrafung berichten. Schaut man auf die gesamte Josefsgeschichte, sprechen die Erzähler nur selten von Gott. Wenn sie gerade dann ausdrücklich Gottes Gegenwart erwähnen, als Josef ein weiteres Mal zu Fall kommt, tun sie es mit Bedacht.

Gott ist mit Josef, aber dies schützt nicht vor der Bosheit anderer Menschen. Auch gibt das Festhalten an Gottes Weisung keine Garantie dafür, dass es einem dann wohl ergeht. Vielmehr kann die Treue zu Gottes Wort sogar dazu führen, dass die Heimtücke von Feinden oder Gegnern besonders aggressiv zum Zuge kommt. Was bleibt, ist Gottes Nähe auch in der Tiefe, auch im Gefängnis, auch in der Verbannung. Gottes Gegenwart hängt nicht an der Freundlichkeit der Menschen oder der Gunst der Umstände.

Obwohl Gott mit ihm ist und Josef trotzdem zu Fall kam, blieb er nicht am Boden. Die Gegenwart Gottes hatte den Sturz nicht verhindert, aber Josef im Bodenlosen nicht sich selbst überlassen. So ist es für die Erzähler selbstverständlich und für die Hörer nicht überraschend, dass es durch Gottes Nähe mit Josef sofort wieder aufwärts geht. Auch im tiefsten Loch erhebt sich Josef wieder. Genauer: er wird erhoben, findet Gnade beim Gefängnisdirektor und kommt in eine verantwortungsvolle Position.

Die Mitteilungen über das Gefängnis sind spärlich, denn die Erzähler haben eigentlich nur ein Interesse: Sie wollen zeigen, dass Josef vom tiefstmöglichen Punkt aufsteigen wird. Wie die internen Abläufe, Funktionen und Zuständigkeiten im Gefängnis genau verteilt waren, welche Haftbedingungen für die privilegier-

ten Gefangenen wie dem Mundschenk und Bäcker des Pharaos galten, ist für die Erzählung nicht von Bedeutung. Es geht vor allem um Gottes Beistand für Josef und darum, die Leser und Hörer auf Josefs künftige direkte Verbindung zum Pharao vorzubereiten. Diese Verbindung wird durch die beiden besonderen Gefangenen hergestellt, die als Angehörige des Pharaonenhofes auch im Gefängnis auf besondere Dienste Anspruch hatten. Durch seinen Dienst für sie erhielt Josef Zugang zum Umfeld des Pharaos.

Bedeutsam wird die Josef übertragene Aufgabe in dem Moment, wo die beiden Gefangenen Träume haben, die sie sich nicht erklären können. In Freiheit hätten die beiden Gefangenen Traumdeuter und Hilfsbücher zur Traumdeutung zu Rate ziehen können. Beides ist aus dem Alten Ägypten bekannt. Die Traurigkeit des Bäckers und Mundschenks rührt daher, dass sie als Gefangene keinen Zugang zu professioneller Traumdeutung haben. Josef ist den Hörern und Lesern bereits von Anfang an als „Traumspezialist“ vertraut. Die Handlung gewinnt daher bereits mit der Bemerkung, dass die beiden Gefangenen träumten (Vers 5), an Dynamik. Der Träumer Josef ist zur richtigen Zeit am rechten Ort. Die Träume kündigen nicht nur eine Veränderung des Schicksals der Träumer, sondern auch das des Traumdeuters an. Josefs Verweis (Vers 8)

darauf, dass Gott die Auslegung von Träumen gibt, zeigt aber, wer der Dramaturg im Hintergrund der Geschichte ist. Gott zieht im Hintergrund die Fäden. Innerhalb des Erzählflusses hat Josefs Bemerkung zusätzlich die Funktion, seine ungebrochene Beziehung zu Gott ein weiteres Mal hervorzuheben. Außerdem bezeugt Josef als Traumdeuter die göttliche Weisheit. Die Erzähler verweisen mit seiner Bemerkung darauf, dass über den Segen Gottes hinaus auch die göttliche Weisheit dort Eingang findet, wo Josef ist. Segen und Weisheit sind die Gaben, die vom Haus Jakob ausgehen. Wenn Josef im Gefängnis seine Dienste als Traumdeuter mit dem Verweis auf Gott anbietet, dann übernimmt er – mit göttlicher Weisheit ausgestattet – die Stelle der professionellen Traumdeutung.

Die Träume sind Berufsträume, so wie sie viele Berufstätige auch kennen. Die Deutungen weisen vertraute Motive auf: der Kern der Träume nimmt die Zukunft vorweg, die Zahl drei steht für drei Tage; fressende Vögel stehen für den Tod, der Gegensatz zwischen der Lage im Gefängnis und der Annahme des Bechers durch den Pharao steht für die Wiedereinsetzung ins Amt. Die Deutung für den Mundschenk ist günstig, die für den Bäcker tödlich. Der Mundschenk ist rehabilitiert und kehrt an den Hof des Pharaos zurück, der Bäcker wird zum Tode verurteilt.

Es ist für den Verlauf der Geschichte wichtig, dass Josef den Mundschenk darum bittet, ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Die Erzähler arbeiten dabei psychologisch fein heraus, dass Josef die Gelegenheit nutzt, seine Situation wie ein Mann der Weisheit zu verändern. Er verzichtet daher darauf, sein Schicksal zu beklagen und sich als Opfer darzustellen, obwohl dies nahe liegend wäre. Er bittet lediglich um Barmherzigkeit und damit bittet er um nichts Geringes. Barmherzigkeit ist eine zentrale Eigenschaft Gottes. Der Begriff, den die Erzähler hier verwenden, beschreibt sonst die Treue Gottes zu seinem Volk. Bezeichnet er die Beziehung zwischen Menschen, ist mit dem gleichen Wort auch solidarisches Verhalten gemeint. Josef erbittet vom Mundschenk Solidarität. Auch die Art und Weise, wie sich die erbetene Solidarität ausdrücken soll, ist theologisch bedeutsam. Der Mundschenk soll sich an Josef erinnern. Das Erinnern ist göttlich. Im Gedenken Gottes drückt sich Barmherzigkeit aus. Die Erinnerung beinhaltet zugleich schon die tätige Zuwendung. Gott gedenkt seiner Barmherzigkeit und hilft den Seinen auf (Lukas 1, 54). Nicht zu gedenken ist daher gleichbedeutend damit, die Gemeinschaft aufzukündigen, Hilfe zu verweigern und den anderen Not und Elend zu überlassen. Vergisst ein Mensch den anderen, dann wird der Vergessene auch aus dem gegenseitigen Einstehen innerhalb der Gemeinschaft verstoßen.

Der Mundschenk wird sich zunächst nicht erinnern. Josef muss ohne dessen Barmherzigkeit weiter in der Tiefe ausharren.

Für die Leser und Hörerinnen, die die Bibel kennen, war Josefs Bitte, an ihn zu denken, übrigens auch ein Signal. Zu Beginn von 2. Mose (1, 8) wird berichtet, wie der Pharao nichts mehr von Josef weiß und die Erinnerung an

Josef verblasst ist. Mit dem Vergessen setzte das Elend des Hauses Jakobs ein. Gedenken ist nicht nur der Anfang der Barmherzigkeit und Solidarität. Die nicht nachlassende Erinnerung ist auch die Gewähr für ein gutes Leben. Das betrifft Gottes Gedenken genauso wie das Gedenken der Menschen.

Der schönste Satz – Vers 7: „Warum seid ihr heute so traurig?“

Josef ist den beiden privilegierten Gefangenen als Diener zugeteilt. Aber er ist kein stummer Diener. Er kümmerte sich nicht nur um das leibliche Wohl des Mundschens und des Bäckers. Er nimmt auch ihre Traurigkeit wahr. Einem Diener steht dies eigentlich nicht zu. So wie die Frau des Potifar Josefs äußerer Schönheit nicht widerstehen konnte, so sind der Bäcker und der Mundschenk empfänglich für seine innere Schönheit. Sie öffnen sich ihm, denn Josef spricht mit Anmut zu ihnen. Gott nutzt die Schönheit und Freundlichkeit, damit die Seinen auch in der Fremde Glück finden.

Impulse zum Weiterdenken:

Gott ist mit Josef, obwohl er ins Gefängnis kommt. Josef stürzt ab, obwohl er an Gott festhält. Diese Erfahrung kann dazu führen, an Gottes Geleit zu zweifeln. Viele haben in Niederlagen oder Katastrophen an Gottes Geleit gezweifelt. Auch Gemeinden können sich von Gott verlassen fühlen.

- Überlegen Sie, wie Josefs Verhalten zu einem Modell in schwierigen Situationen und im Glaubenszweifel werden könnte.

„Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung und das Vergessenwollen verlängert das Exil.“ Dieser Satz aus der jüdischen Tradition spricht den hohen Stellenwert der Erinnerung für ein glückendes Zusammenleben von Menschen aus.

- Tragen Sie Erinnerungen zusammen, die dazu beigetragen haben, dass es anderen gut erging.
- Erinnern Sie sich auch an Situationen, wo das Vergessen bewusst oder unbewusst zum Unglück führte/führt.

Gebet:

Gütiger Gott, in Notzeiten brauchen wir Trost und Rat.

Du schickst uns dein Wort
und sprichst zu uns durch den
Mund unserer Nächsten.

Im Vertrauen auf Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Bruder und
Herrn, bitten wir dich:

um offene Augen und Ohren für die
Menschen, die uns brauchen,
und um Dankbarkeit für alles Gut,
das uns am Leben erhält.

Amen.

Lieder:

EG 292 | Das ist mir lieb

EG 326 | Sei Lob und Ehr dem
höchsten Gut

EG 347 | Ach bleib mit deiner Gna-
de

EG 352 | Alles ist an Gottes Segen

EG 361 / GL 418 | Befiehl du deine
Wege

EG 365 | Von Gott will ich nicht
lassen

EG 369 / GL 424 | Wer nur den lie-
ben Gott lässt walten

EG 372 / GL 417 | Was Gott tut,
das ist wohlgetan

EG 380 | Ja, ich will euch tragen

EG 382 / GL 422 | Ich steh vor dir
mit leeren Händen

EG 472 | Der Tag hat sich geneiget

EG 486 | Ich liege, Herr, in deiner
Hut

EG 488 / GL 94 | Bleib bei uns,
Herr

IV Genesis 41

1 Und nach zwei Jahren hatte der Pharao einen Traum, er stünde am Nil 2 und sähe aus dem Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe; die gingen auf der Weide im Grase. 3 Nach diesen sah er andere sieben Kühe aus dem Wasser aufsteigen; die waren hässlich und mager und traten neben die Kühe am Ufer des Nils. 4 Und die hässlichen und mageren fraßen die sieben schönen, fetten Kühe. Da erwachte der Pharao.

5 Und er schlief wieder ein, und ihm träumte abermals und er sah, dass sieben Ähren aus *einem* Halm wuchsen, voll und dick. 6 Danach sah er sieben dünne Ähren aufgehen, die waren vom Ostwind versengt. 7 Und die sieben mageren Ähren verschlangen die sieben dicken und vollen Ähren. Da erwachte der Pharao und merkte, dass es ein Traum war.

8 Und als es Morgen wurde, war sein Geist bekümmert, und er schickte aus und ließ rufen alle Wahrsager in Ägypten und alle Weisen und erzählte ihnen seine Träume. Aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten konnte.

9 Da redete der oberste Schenk zum Pharao und sprach: Ich muss heute an meine Sünden denken: 10 Als der Pharao zornig wurde über seine Knechte und mich mit dem obersten

Bäcker ins Gefängnis legte in des Amtmanns Hause, 11 da träumte uns beiden in *einer* Nacht einem jeden sein Traum, dessen Deutung ihn betraf. 12 Da war bei uns ein hebräischer Jüngling, des Amtmanns Knecht, dem erzählten wir's. Und er deutete uns unsere Träume, einem jeden nach seinem Traum. 13 Und wie er uns deutete, so ist's gekommen; denn ich bin wieder in mein Amt gesetzt, aber jener wurde aufgehängt.

14 Da sandte der Pharao hin und ließ Josef rufen, und sie ließen ihn eilends aus dem Gefängnis. Und er ließ sich scheren und zog andere Kleider an und kam hinein zum Pharao. 15 Da sprach der Pharao zu ihm: Ich habe einen Traum gehabt und es ist niemand, der ihn deuten kann. Ich habe aber von dir sagen hören, wenn du einen Traum hörst, so kannst du ihn deuten. 16 Josef antwortete dem Pharao und sprach: Das steht nicht bei mir; Gott wird jedoch dem Pharao Gutes verkünden.

17 Der Pharao sprach zu Josef: Mir träumte, ich stand am Ufer des Nils 18 und sah aus dem Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe; die gingen auf der Weide im Grase. 19 Und nach ihnen sah ich andere sieben dürre, sehr hässliche und magere Kühe her-

aussteigen. Ich hab in ganz Ägyptenland nicht so hässliche gesehen. 20 Und die sieben mageren und hässlichen Kühe fraßen die sieben ersten, fetten Kühe auf. 21 Und als sie die hineingefressen hatten, merkte man's ihnen nicht an, dass sie die gefressen hatten, und waren hässlich wie zuvor. Da wachte ich auf. 22 Und ich sah abermals in meinem Traum sieben Ähren auf *einem* Halm wachsen, voll und dick. 23 Danach gingen auf sieben dürre Ähren, dünn und versengt. 24 Und die sieben dünnen Ähren verschlangen die sieben dicken Ähren. Und ich habe es den Wahrsagern gesagt, aber die können 's mir nicht deuten. 25 Josef antwortete dem Pharaos: Beide Träume des Pharaos bedeuten das Gleiche. Gott verkündet dem Pharaos, was er vorhat. 26 Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre und die sieben guten Ähren sind dieselben sieben Jahre. Es ist ein und derselbe Traum. 27 Die sieben mageren und hässlichen Kühe, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre und die sieben mageren und versengten Ähren sind sieben Jahre des Hungers. 28 Das meinte ich, wenn ich gesagt habe zum Pharaos, dass Gott dem Pharaos zeigt, was er vorhat. 29 Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Ägyptenland. 30 Und nach ihnen werden sieben Jahre des Hungers kommen, so dass man vergessen wird alle Fülle in Ägyptenland. Und der Hunger wird das Land verzehren, 31 dass man

nichts wissen wird von der Fülle im Lande vor der Hungersnot, die danach kommt; denn sie wird sehr schwer sein. 32 Dass aber dem Pharaos zweimal geträumt hat, bedeutet, dass Gott solches gewiss und eilends tun wird.

33 Nun sehe der Pharaos nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Ägyptenland setze, 34 und Sorge dafür, dass er Amtleute verordne im Lande und nehme den Fünften in Ägyptenland in den sieben reichen Jahren 35 und lasse sie sammeln den ganzen Ertrag der guten Jahre, die kommen werden, dass sie Getreide aufschütten in des Pharaos Kornhäusern zum Vorrat in den Städten und es verwahren, 36 damit für Nahrung gesorgt sei für das Land in den sieben Jahren des Hungers, die über Ägyptenland kommen werden, und das Land nicht vor Hunger verderbe.

37 Die Rede gefiel dem Pharaos und allen seinen Großen gut. 38 Und der Pharaos sprach zu seinen Großen: Wie könnten wir einen Mann finden, in dem der Geist Gottes ist wie in diesem? 39 Und er sprach zu Josef: Weil dir Gott dies alles kundgetan hat, ist keiner so verständig und weise wie du. 40 Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll all mein Volk gehorsam sein; allein um den königlichen Thron will ich höher sein als du.

41 Und weiter sprach der Pharaos zu Josef: Siehe, ich habe dich über ganz Ägyptenland gesetzt. 42 Und er tat seinen Ring von seiner Hand und gab

ihn Josef an seine Hand und kleidete ihn mit kostbarer Leinwand und legte ihm eine goldene Kette um seinen Hals 43 und ließ ihn auf seinem zweiten Wagen fahren und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater! Und setzte ihn über ganz Ägyptenland. 44 Und der Pharao sprach zu Josef: Ich bin der Pharao, aber ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Ägyptenland. 45 Und er nannte ihn Zafenat-Paneach und gab ihm zur Frau Asenat, die Tochter Potiferas, des Priesters zu On. 46 Und Josef war dreißig Jahre alt, als er vor dem Pharao stand, dem König von Ägypten. Und er ging hinweg vom Pharao und zog durch ganz Ägyptenland.

47 Und das Land trug in den sieben reichen Jahren die Fülle. 48 Und Josef sammelte die ganze Ernte der sieben Jahre, da Überfluss im Lande Ägypten war, und tat sie in die Städte. Was an Getreide auf dem Felde rings um eine jede Stadt wuchs, das tat er hinein. 49 So schüttete Josef das Getreide auf, über die Maßen viel wie Sand am Meer, sodass er aufhörte zu zählen; denn man konnte es nicht zählen.

50 Und Josef wurden zwei Söhne geboren, bevor die Hungerzeit kam; die gebar ihm Asenat, die Tochter Potiferas, des Priesters zu On. 51 Und er nannte den ersten Manasse; denn Gott, sprach er, hat mich vergessen lassen all mein Unglück und mein ganzes Vaterhaus. 52 Den andern

nannte er Ephraim; denn Gott, sprach er, hat mich wachsen lassen in dem Lande meines Elends.

53 Als nun die sieben reichen Jahre um waren im Lande Ägypten, 54 da fingen an die sieben Hungerjahre zu kommen, wie Josef gesagt hatte. Und es ward eine Hungersnot in allen Landen, aber in ganz Ägyptenland war Brot.

55 Als nun ganz Ägyptenland auch Hunger litt, schrie das Volk zum Pharao um Brot. Aber der Pharao sprach zu allen Ägyptern: Geht hin zu Josef; was der euch sagt, das tut. 56 Als nun im ganzen Lande Hungersnot war, tat Josef alle Kornhäuser auf und verkaufte den Ägyptern; denn der Hunger ward je länger je größer im Lande. 57 Und alle Welt kam nach Ägypten, um bei Josef zu kaufen; denn der Hunger war groß in allen Landen.

Der kluge Kopf

Die Erzähler schlagen in diesem Kapitel der Josefs Geschichte einen großen Bogen. In der Mitte steht Gottes Botschaft an den Pharao und Josefs Erhebung. Bevor dies geschieht, müssen aber Josef und der Pharao zusammgeführt werden.

Die Hoffnung auf eine baldige Wende von Josefs Geschick haben die Erzähler bereits am Ende des letzten Kapitels zunichte gemacht. Josef muss weiter auf die Rückkehr des Glücks warten. Erst nach zwei Jahren kommt die Wende. Josefs Geschick bis dahin ist nicht weiter von Belang.

Die Szene wechselt mit der kurzen Zeitangabe vom Gefängnis an den Hof des Pharaos. Der Pharao wird gleichsam in seinem Bett gezeigt und es wird erzählt, was er träumt.

Im bisherigen Erzählverlauf waren Träume das Signal dafür, dass Veränderungen auf Josef zukamen. Die einfache Erwähnung, dass der Pharao träumt, ist darum wie ein Ausrufezeichen, das die Leser und Hörer zu erneuter Aufmerksamkeit auffordert. Die Träume sind so befremdlich wie nur Traumbilder sein können. Zwei Mal sieben Kühe steigen aus den Fluten des Nils und die zweiten halbverhungerten Kühe fressen die Kühe, die zuvor da waren. Zwei mal wachsen sieben Ähren und die zweiten dünnen Ähren verschlingen die prallen Ähren, die zuvor gewachsen waren. Weder fressen Kühe Fleisch noch sind Ähren überhaupt in der Lage zu fressen. Das Traummotiv ist daher erschreckend. Bei diesen phantastischen Traumbildern ist die Reaktion des Pharaos verständlich und zugleich ist nachvollziehbar, dass die Bilder einer Deutung bedürfen. Hierfür sind die Leser bereits vorbereitet. Wer, wenn nicht Josef, wird die Träume deuten? Sie brauchen daher nur abzuwarten, auf welche Weise die Erzähler Josef und den Pharao zusammenführen.

Das Versagen der professionellen Traumdeuter und Königsberater ist nach dem bisherigen Erzählverlauf genauso vorhersehbar wie der Vor-

schlag des Mundschenks, Josef zu Räte zu ziehen. Die ersten Worte des Mundschenks an den Pharao (Vers 9) lassen allerdings aufhorchen. Der Mundschenk denkt an seine Sünden. Er benutzt hierfür das gleiche Wort, das bereits im Kapitel zuvor dazu diente, Josefs Bitte (40, 14) und das Vergessen des Mundschenks (40, 23) auszudrücken. Nun gedenkt der Mundschenk und verweist auf seine Sünden. Oberflächlich betrachtet, scheint er von seinem – den Lesern unbekanntem – Vergehen gegenüber dem Pharao zu sprechen. Die Wortwahl aber führt tiefer. Ist hier nicht eher die Sünde an Josef gemeint, wie er ihm die Barmherzigkeit und Solidarität verweigerte, indem er ihn vergaß?

Die Erzählung strebt der entscheidenden Begegnung zu, die dafür sorgen wird, dass Josef nach dem doppelten Absturz endlich erhoben wird und aus dem Glück im Unglück nur noch Glück wird. Josef wird an den Hof des Pharaos geholt und es ist eine Selbstverständlichkeit, dass er vor dem Herrscher nicht ungewaschen und in Sträflingskleidung zu erscheinen hat.

Die Erzähler nutzen nun alle erzählerischen Mittel für die Schilderung des entscheidenden Gesprächs zwischen Josef und dem Pharao. Der Pharao erzählt seine Träume, die die Leser zwar bereits kennen. Aus dem Mund des Pharaos werden die Traumbilder aber noch plastischer, und zugleich zeigen

die Erzähler die emotionale Seite des Pharaos. Zum Beispiel waren die zweiten sieben Kühe die hässlichsten, die der Pharao je gesehen hatte. Josef verfährt in seiner Deutung ähnlich wie bereits beim Mundschenk und Bäcker. Die Zahlen sind Hinweise auf Zeiträume. Der Nil ist der Leben spendende Strom Ägyptens. Alles Leben gedeiht durch das Ansteigen des Nils. Es liegt also nahe, dass es um Leben und Fruchtbarkeit für ganz Ägypten ging. Repräsentieren die Kühe die Viehzucht, so steht das zweite Traumbild für den Ackerbau, der in Ägypten gleichfalls von der Bewässerung durch den Nil abhing. Die Erzähler setzen das Wissen um diese Zusammenhänge bei ihren Hörerinnen und Lesern voraus, sodass die Deutung durch Josef eigentlich auf der Hand liegt. Die Träume des Pharaos konnten nichts anderes als ein Hinweis auf die Versorgung Ägyptens mit Nahrung sein.

Wichtiger aber als die Traumbilder und die Deutung durch Josef, die die geübten Hörer und Leser nicht weiter überraschen dürften, ist darum die Frage nach Gott, die sich wie ein goldener Faden durch das Gespräch zwischen dem Pharao und Josef zieht. Wie bereits beim Mundschenk und Bäcker verweist Josef zu Beginn auf Gott. Gegenüber der ersten Traumdeutung kommt es hier jedoch zu einer Steigerung. Josef deutet nicht nur mit Gottes Hilfe, Gott ist es selbst, der durch die Träume zum Pharao spricht

und den Schalom verkündet. Bevor Josef die Träume überhaupt kennt, lassen die Erzähler ihn vom Schalom für den Pharao sprechen. So wie Josef ausgeschickt wird, den Schalom seiner Brüder zu suchen (Kap. 37, 14), so soll er hier nach dem Wohl des Pharaos Ausschau halten. Das größere Ziel der Josefsgeschichte blitzt hier für einen Moment auf. Um Josef und um des Hauses Jakobs willen wird der Pharao Gutes/Schalom erfahren. So wie Potifar durch Josef gesegnet war, so wird auch der Pharao – und damit ganz Ägypten – Gutes erfahren.

Im Gegensatz zu Josefs Handeln bei Potifar erfahren die Hörer aber jetzt genauer, wie Josef zum Schalom für Ägypten agiert, nämlich mit Mut und Weisheit. Der erste mutige Schritt ist die Deutung der Träume. Josef verweist in der Deutung drei Mal auf Gott und jedes Mal setzt er Gott in Beziehung zum Pharao. (Verse 25, 28, 32). Mit dem Hinweis auf Gott ignoriert er das Selbstverständnis der Pharaonen, die sich selbst Gott gleich sehen. Josef macht mit dem Verweis auf Gott dem Pharao deutlich, dass die Träume eine Bedeutung haben, die von großer Tragweite für ihn und damit für Ägypten sind. Darüber hinaus war es heikel, dem Pharao anzukündigen, dass ihm und Ägypten eine schwierige Zeit bevorsteht. Einem sich als Gott verstehenden Herrscher Hungerjahre anzukündigen, zog zugleich die göttliche Macht des Herrschers in Zweifel.

Der zweite weise Schritt (ab Vers 33) ist die Schlussfolgerung, die Josef aus den Träumen zieht. Hier ist nicht mehr von Gott die Rede. Josef gibt dem Pharaο einfach einen klugen Rat. Damit fordert er zu verantwortungsvollem Handeln und zu vorausschauendem Denken auf, das jedem politisch Verantwortlichen selbstverständlich sein müsste. Josefs Rat war und ist politisch brisant. Um des Wohls in der Zukunft willen in der Gegenwart schwierige Maßnahmen zu ergreifen, ist zwar weise, aber unpopulär. Josefs Vorschlag würde heute bedeuten, dass von 2014 bis 2021 Vorsorge getroffen werden müsste, um den Folgen einer Krise ab dem Jahr 2022 zu begegnen.

Der Pharaο erkennt, dass er Rat benötigt und dass im Rat des Josef Gottes Geist (Vers 38) erkennbar ist. Dieses Geschehen ist von einer historisch möglichen Begegnung zwischen einem hebräischen Sklaven und einem ägyptischen Pharaο weit entfernt. Hier erweist es sich, dass die Josefs-geschichte ein Lehrstück für seine Leserinnen und Hörer sein will. Einerseits werden die Mächtigen aller Zeiten hierdurch an ihre Verantwortung erinnert. Andererseits schließt der Bericht über das ideale Verhalten des Pharaοs auch den Protest aller Untertanen gegen rat- und verantwortungslose Politiker ein, die sich weder von Gottes Geist noch von weisen Menschen beraten lassen und lieber ihr aktuelles Ansehen schützen als für die Zukunft Vorsorge zu treffen.

Zudem geht es hier um die unmittelbare Daseinsvorsorge. Getreide ist im Normalfall, wie das Wasser, kein Handelsartikel, sondern wird aus dem eigenen Acker oder Brunnen gewonnen. Wenn durch Dürre und Hungersnot dies nicht mehr möglich ist, dann ist es Aufgabe des guten Herrschers zu verhindern, dass Wucher und Korruption die Armen in Schuld und Tod treiben. Josefs Politik der Daseinsvorsorge schützt so die Armen. Diese politische Haltung hat nicht an Aktualität verloren.

Mit der Deutung des Pharaοtraums und dem politischen Rat wendet sich auch Josefs Geschick. Der Pharaο ernennet ihn zu seinem Bevollmächtigten. Sein Wort gilt wie das des Pharaοs. Josef wird zum zweitmächtigsten Mann Ägyptens mit Ring, Siegel und Wagen. Wie bisher besondere Zeichen seinen Abstieg begleitet hatten, so ist auch sein Aufstieg durch Äußerlichkeiten erkennbar. Nachdem Josef zweimal seiner Kleidung beraubt wurde, wird er nun zweimal neu eingekleidet. Er hatte den bunten Rock eingebüßt und sein Gewand bei der Frau des Potifar zurückgelassen. Für seinen Auftritt vor dem Pharaο bekam er ein neues Gewand. Als Ersatz für den verlorenen bunten Rock, mit dem Jakob seine Liebe zu ihm gezeigt hatte, wird er zu neuen Ehren vom Pharaο eingekleidet. Seine neue Kleidung zeigt Josefs herausgehobene Rolle. Hatten ihm die Brüder diese beim bunten Rock geneidet, demonstrieren

seine neuen Kleider seine neue Rechtsposition als Stellvertreter des Pharaos. Zum Aufstieg hinzu kommt Josefs Eingliederung in die ägyptische Gesellschaft mit einem ägyptischen Namen. Dies wird für die kommenden Kapitel bedeutsam werden, denn aufgrund seines neuen Namens können ihn seine Brüder nicht erkennen. Der Name ist außerdem Programm und

bedeutet (wohl bei aller Unsicherheit der Übersetzung): „Nahrung des Landes ist der Lebende“. Zum neuen Namen hinzu kommt die Heirat mit Aseneth. Bevor die zu erwartende Hungersnot ausbricht, werden Josef zwei Söhne, Ephraim und Manasse, geboren, die später seinen Platz unter den zwölf Stämmen Israels einnehmen werden.

Der schönste Satz – Vers 55: „Geht hin zu Josef; was der euch sagt, das tut.“ Nachdem die Hungersnot eingesetzt hatte, schreien die Hungrigen nach Brot. Der Pharao schickt sie zu Josef. Aber er fügt die eher überraschende Aufforderung hinzu: Was der euch sagt, das tut. Die Hungrigen sollen den Weisungen Josefs folgen, so werden sie satt werden. Später wird Maria das gleiche zu den Knechten auf der Hochzeit zu Kana sagen (Johannes 2, 5). Der Ernährer Ägyptens wird später seinen Brüdern vergeben und auch ihr Ernährer werden. Marias Worte nehmen über die Grenze der Testamente hinweg diesen Satz auf. Wie der Pharao sagt sie mit ihren Worten mehr, als sie beide schon wissen konnten. Der, der für das Brot sorgt, ist auch das Glück für die Seinen.

Impulse zum Weiterdenken:

In der Mitte des Kapitels sprechen Josef und der Pharao von Gott und vom Schalom, den Gott für den Pharao ankündigt. Der Pharao hatte aber nur den Wunsch, seinen Traum zu verstehen. Das Gespräch verlagert sich auf eine andere Ebene.

- Überlegen Sie, wo Sie als Gemeinde oder als Einzelne in Gesprächen mit anderen die Ebene gewechselt haben. Gab es Gelegenheiten, wo Wünsche und die Frage nach Gott plötzlich aufeinander bezogen werden konnten.
- Wo hätten Sie einen solchen Ebenenwechsel vollziehen können und haben es versäumt.

Josef ist Gefangener. Tiefer fallen kann er nicht, da er bereits im Gefängnis ist. Er muss dem Pharao nicht nach dem Munde reden. Damit ist er freier als alle anderen und kann politische Ratschläge geben, die unpopulär sind, aber dem Wohl/Schalom/Frieden dienen.

- Überlegen Sie, ob Sie als Gemeinde auch so frei wie Josef sind?
- Wo können Sie diese Freiheit nutzen?
- Haben Sie genügend Mut und Weisheit?

Gebet:

Gütiger Gott,
wir wünschen uns Mächtige,
die nach deinem Wort fragen und
weise handeln.

Im Vertrauen auf Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Bruder und
Herrn bitten wir dich:

sei mit deinem Rat bei den Starken
dieser Welt,

lass sie auf dein Wort hören
und den Frieden suchen. Amen.

Lieder:

EG 181.6 / GL 386 | Laudate omnes
Gentes

EG 326 | Sei Lob und Ehr dem höch-
sten Gut

EG 329 | Bis hierher hat mich Gott
gebracht

EG 352 | Alles ist an Gottes Segen

EG 361 / GL 418 | Befiehl du deine
Wege

EG 369 / GL 424 | Wer nur den lie-
ben Gott lässt walten

EG 372 | Was Gott tut, das ist wohl-
getan

EG 457, 4-11 | Der Tag ist seiner
Höhe nah

EG 458 | Wir danken Gott für seine
Gaben

EG 464 | Herr, gib uns unser täglich
Brot

EG 472 | Der Tag hat sich geneiget

EG 486 | Ich liege, Herr, in deiner
Hut

EG 488 / GL 94 | Bleib bei uns, Herr

V Genesis 42

1 Als aber Jakob sah, dass Getreide in Ägypten zu haben war, sprach er zu seinen Söhnen: Was seht ihr euch lange an? 2 Siehe, ich höre, es sei in Ägypten Getreide zu haben; zieht hinab und kauft uns Getreide, dass wir leben und nicht sterben. 3 Da zogen hinab zehn Brüder Josefs, um in Ägypten Getreide zu kaufen. 4 Aber den Benjamin, Josefs Bruder, ließ Jakob nicht mit seinen Brüdern ziehen; denn er sprach: Es könnte ihm ein Unfall begegnen.

5 So kamen die Söhne Israels, Getreide zu kaufen, samt andern, die mit ihnen zogen; denn es war auch im Lande Kanaan Hungersnot. 6 Aber Josef war der Regent im Lande und verkaufte Getreide allem Volk im Lande. Als nun seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder zur Erde auf ihr Antlitz. 7 Und er sah sie an und erkannte sie, aber er stellte sich fremd gegen sie und redete hart mit ihnen und sprach zu ihnen: Woher kommt ihr? Sie sprachen: Aus dem Lande Kanaan, Getreide zu kaufen. 8 Aber wiewohl er sie erkannte, erkannten sie ihn doch nicht.

9 Und Josef dachte an die Träume, die er von ihnen geträumt hatte, und sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter und seid gekommen zu sehen, wo das Land offen ist. 10 Sie antworteten

ihm: Nein, mein Herr! Deine Knechte sind gekommen, Getreide zu kaufen. 11 Wir sind alle *eines* Mannes Söhne; wir sind redlich und deine Knechte sind nie Kundschafter gewesen. 12 Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seid gekommen zu sehen, wo das Land offen ist. 13 Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, *eines* Mannes Söhne im Lande Kanaan, und der jüngste ist noch bei unserm Vater, aber der eine ist nicht mehr vorhanden.

14 Josef sprach zu ihnen: Es ist, wie ich euch gesagt habe: Kundschafter seid ihr.

15 Daran will ich euch prüfen: So wahr der Pharao lebt: Ihr sollt nicht von hier wegkommen, es komme denn her euer jüngster Bruder! 16 Sendet einen von euch hin, der euren Bruder hole, ihr aber sollt gefangen sein. Daran will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgeht. Andernfalls – so wahr der Pharao lebt! – seid ihr Kundschafter! 17 Und er ließ sie zusammen in Gewahrsam legen drei Tage lang.

18 Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollt ihr leben, so tut nun dies, denn ich fürchte Gott: 19 Seid ihr redlich, so lasst einen eurer Brüder gebunden liegen in eurem Gefängnis; ihr aber zieht hin und bringt heim, was ihr

gekauft habt für den Hunger. 20 Und bringt euren jüngsten Bruder zu mir, so will ich euren Worten glauben, so dass ihr nicht sterben müsst. Und sie gingen darauf ein.

21 Sie sprachen aber untereinander: Das haben wir an unserem Bruder verschuldet! Denn wir sahen die Angst seiner Seele, als er uns anflehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. 22 Ruben antwortete ihnen und sprach: Sagte ich's euch nicht, als ich sprach: Verständigt euch nicht an dem Knaben, doch ihr wolltet nicht hören? Nun wird sein Blut gefordert. 23 Sie wussten aber nicht, dass es Josef verstand; denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. 24 Und er wandte sich von ihnen und weinte. Als er sich nun wieder zu ihnen wandte und mit ihnen redete, nahm er aus ihrer Mitte Simeon und ließ ihn binden vor ihren Augen.

25 Und Josef gab Befehl, ihre Säcke mit Getreide zu füllen und ihnen ihr Geld wiederzugeben, einem jeden in seinen Sack, dazu auch Zehrung auf den Weg; und so tat man ihnen. 26 Und sie luden ihre Ware auf ihre Esel und zogen von dannen. 27 Als aber einer seinen Sack auftat, dass er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, sah er sein Geld, das oben im Sack lag, 28 und sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist wieder da, siehe, in meinem Sack ist es! Da entfiel ihnen ihr Herz und sie blickten einander erschrocken an und sprachen: Warum hat Gott uns das angetan?

29 Als sie nun heimkamen zu ihrem Vater Jakob ins Land Kanaan, sagten sie ihm alles, was ihnen begegnet war, und sprachen: 30 Der Mann, der im Lande Herr ist, redete hart mit uns und hielt uns für Kundschafter. 31 Und wir antworteten ihm: Wir sind redlich und nie Kundschafter gewesen, 32 sondern zwölf Brüder, unseres Vaters Söhne; einer ist nicht mehr vorhanden und der jüngste ist noch bei unserm Vater im Lande Kanaan. 33 Da sprach der Herr im Lande zu uns: Daran will ich merken, ob ihr redlich seid: Einen eurer Brüder lasst bei mir und nehmt für euer Haus, wie viel ihr bedürft, und zieht hin 34 und bringt euren jüngsten Bruder zu mir, so merke ich, dass ihr nicht Kundschafter, sondern redlich seid; dann will ich euch auch euren Bruder wiedergeben und ihr mögt im Lande Handel treiben. 35 Und als sie die Säcke ausschütteten, fand ein jeder seinen Beutel Geld in seinem Sack. Und als sie sahen, dass es die Beutel mit ihrem Geld waren, erschrakten sie samt ihrem Vater.

36 Da sprach Jakob, ihr Vater, zu ihnen: Ihr beraubt mich meiner Kinder! Josef ist nicht mehr da, Simeon ist nicht mehr da, Benjamin wollt ihr auch wegnehmen; es geht alles über mich. 37 Ruben antwortete seinem Vater und sprach: Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe, so töte meine zwei Söhne. Gib ihn nur in meine Hand, ich will ihn dir wiederbringen. 38 Er sprach: Mein Sohn soll nicht mit euch hinabziehen; denn sein Bruder ist tot

und er ist allein übrig geblieben. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, den ihr reist, würdet ihr meine grauen Haare mit Herzeleid hinunter zu den Toten bringen.

Die ängstlichen Seelen

Von Ägypten verlagert sich das Geschehen wieder zurück nach Kanaan. Dort beherrscht Jakob wie immer das Familienleben. Er bringt in Erfahrung, dass es in Ägypten Getreide gibt. Er weiß wie immer, worum es im letzten geht. „Dass wir leben und nicht sterben.“ (Vers 2). Er beschließt wie immer, was zu geschehen hat. Er schickt die Brüder nach Ägypten. Hatte er Jahre zuvor Josef zu seinen Brüdern geschickt, damit er nach ihrem Schalom sehe, so schickt er – ohne es zu wissen – nun die Brüder zu Josef, damit sie leben. Sind nämlich Josef und seine Brüder zusammen, dann ist das Überleben des ganzen Hauses Jakob gesichert. So kann man in Jakobs Bemerkung mehr sehen als nur die Begründung für die Reise der Brüder. Jakob gibt mit diesen Worten den geheimen Sinn der gesamten Josefs-geschichte preis. Es geht von Anfang an darum, dass das Haus Jakob lebt und nicht stirbt.

In Zeiten von Hunger ist das Haus Jakob gefährdet, so dass Jakob energischer auftreten muss. Aber die Josefs-geschichten wurden nicht nur für die Hörer in biblischer Zeit erzählt. Sie richten sich an alle Generationen des

Hauses Jakob, die im Laufe der Zeiten nicht nur dem Hunger zu entkommen hatten, sondern auch vielen anderen Bedrohungen begegneten. Die Josefs-geschichten zeigen, wie sie das Glück in der Fremde, in bösen Zeiten und trotz widriger Umstände finden. Dafür steht Josef mit seinem Geschick. Aber es geht nicht nur um Josef allein und so zeigen die Josefs-geschichten darüber hinaus, dass für das Glück des Hauses Jakob die Brüder aufeinander angewiesen sind. Als Brüder hatten sie sich einander nicht ausgesucht, sie waren einander gegeben und hatten keine Wahl, zu wem sie gehören wollen. Als Brüder und Angehörige des Hauses Jakob waren sie miteinander verbunden, gleichgültig ob sie dies wollten oder lieber davor geflohen wären. Selbst der wohlmeinende Schutz, den Jakob für seinen jüngsten Sohn Benjamin vorsieht, setzt diese Bindung aneinander nicht außer Kraft. Die Brüder bleiben unauflöslich aneinander gebunden und dies ist exemplarisch für alle, die künftig zum Haus Jakob gehören werden. Die Leser der Josefs-geschichten können also auf beispielhafte Weise miterleben, wie sich diese nicht selbst gewählte Gemeinschaft bewährt und was geschehen muss, dass trotz Verfehlungen aneinander das gemeinsame Überleben möglich wird. Davon zu wissen, war und ist für alle Generationen des Hauses Jakob lebensnotwendig.

Ohne auf den Reiseverlauf einzugehen, wechselt die Szene nach Ägypten

ten. Schon Abraham floh vor dem Hunger nach Ägypten (Gen.12, 10). Das Haus Jakob wusste von jeher, dass es in Ägypten die gefüllten Fleischtöpfe gibt und in manchen Zeiten außerdem auch ein gutes und sichereres Leben. Selbst wenn überall Hunger herrscht, ist der Hunger in Ägypten nicht so schlimm – weil Josef vorgesorgt hatte. Wie im Märchen ist es Josef selbst, der das Getreide verkauft. Kaum vorzustellen, dass der Regent persönlich an die aus den Nachbarländern ankommenden Hungerflüchtlinge Getreide verkauft. Aber nur über diesen erzählerischen Dreh konnten Josef und seine Brüder zusammentreffen.

Die Brüder fallen vor Josef nieder. Das Traumbild des jungen Josefs, das die Brüder so erzürnt hatte, erfüllt sich. Das Gespräch zwischen Josef und seinen Brüdern kreist um den Vorwurf Josefs, die Brüder seien Spione. Der Spionagevorwurf ist hierfür ein plausibler Vorwand. Notzeiten sind Hochzeiten für Spione. Es ist historisch verbürgt, dass Ägypten seine Grenzen kontrollierte, aber in Notzeiten hungernde Nomaden einließ. Um sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, sind die Brüder gezwungen, alles über sich zu offenbaren. Die Erzähler haben so die Möglichkeit, das Fehlen Benjamins als Motiv aufzubauen, mit dem die Geschichte ihren weiteren Verlauf nehmen kann. Mit seiner Forderung, Benjamin zu holen, prüft Josef seine Brüder. Würden sie seinen

kleinen Bruder genauso schlecht behandeln wie ihn? Haben sie sich verändert?

Josef hätte hier die Möglichkeit gehabt, Rache zu nehmen. Nach 20 Jahren stehen ihm seine Brüder, die ihn töten wollten, gegenüber. Sie sind in seiner Hand. Ein Wort würde genügen, und es wäre um sie geschehen. Doch es geht darum, dass das Haus Jakobs lebt. Josef verzichtet auf Rache. Er durchbricht das alte Muster von Gewalt und Gegengewalt, von Schuld und Rache.

Die raffinierte Erzählweise lässt die Hörer an den Gesprächen der Brüder teilhaben, die nicht ahnen, was die Leser und Hörer längst wissen. Aus der Sicht der Brüder läuft alles auf die Katastrophe zu. Die Leser und Hörerinnen können aber schon den Ausweg erkennen, denn sie wissen, dass sich Josef vom arroganten Jungen zu einem weisen Staatsmann gewandelt hat. Im Angesicht der drohenden Katastrophe beginnen sich die Brüder mit ihrer eigenen Schuld auseinander zu setzen. Die eigene Angst wird zum Spiegel der Angst dessen, an dem sie schuldig geworden waren. Das Gespräch zwischen den Brüdern, in denen Ruben noch einmal an seine Warnung erinnert, klingt fast wie ein Selbstgespräch im Angesicht der Katastrophe. In den Gedanken an eigenes Versagen streiten vor dem inneren Auge die unterschiedlichsten Argumente und Selbstvorwürfe gegeneinander.

inander („sagte ich euch nicht – doch ihr wolltet nicht hören“ Vers 22). Die Erinnerung daran, wo es Alternativen zum schuldhaften Handeln gegeben hätte, beginnt zu quälen. Die Brüder ahnen, dass es einen Zusammenhang zwischen ihren alten Taten und ihrem Ergehen gibt. Aber für sie kann sich kein Ausweg aus diesem Zusammenhang öffnen, denn sie gehen davon aus, dass Josef tot ist. Der, der für sie den Ausweg ermöglichen könnte, ist nicht mehr greifbar. Welche Katastrophe! Nun müssen sie aushalten, was sie angerichtet haben und es ist niemand da, der ihnen hilft, aus diesem alten Elend heraus zu kommen und ihnen ihre Schuld abnehmen kann.

Nur auf den ersten Blick ist Josefs hartes Auftreten die Ursache für die beginnende Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld. Josefs Bekenntnis, Gott zu fürchten (Vers 18), löst die Gedanken an die eigene Schuld aus. Erst die Gottesfurcht macht es möglich, sich der eigenen Schuld zu stellen. Die Gottesfurcht wird den Lesern und Hörerinnen eindeutig als Weg aus der Schuld heraus und auch

als Weg zum Leben gezeigt. Noch erkennen die Brüder das in ihrer verzweifelten Erinnerung an Josef nicht. Wohl aber die Leserinnen und Hörer, die überdies Zeuge werden, wie Josef das erste Mal Emotionen zeigt und weint. Aber auch dies bleibt den Brüdern verborgen. Für sie ist alles Geschehen rätselhaft, weil sie nicht wissen können, mit wem sie es bei diesem harten Regenten Ägyptens zu tun haben und weil sie auch nicht wissen, was Josef tut.

Aus ihrer Sicht war die Begegnung mit ihm erschreckend und alles, was folgt genauso. Folgerichtig fragen sie erschrocken: „Warum hat Gott uns das angetan?“ Für die Leser ist es klar, dass nicht Gott ihnen das angetan hat. Vor allem ist auch deutlich, dass es eine Lösung geben wird. Auch wenn noch nicht sichtbar ist, wie die genau aussehen wird, so ist doch eines deutlich: Die Brüder werden alle wieder zusammen kommen und die Schuld, die zwischen ihnen steht, wird aufgehoben werden, weil Josef den Kreislauf der Schuld durchbricht.

Der schönste Satz – Vers 36: „es geht alles über mich!“

Der alte Jakob wehrt sich verzweifelt dagegen, dass ihm nach Josef weitere Söhne genommen werden. Vor allem Benjamin will er unbedingt beschützen. Sein Klageruf ist herzergreifend. So klagt, wer erschöpft ist und schon viel erlebt hat. Die Sorge um die eigenen Kinder und die Angst um sie kann unerträgliche Ausmaße annehmen. Welche Mutter und welcher Vater würden in Jakobs Lage nicht ähnlich klagen. Die Leser ahnen es, dass Jakob wieder alle zwölf Söhne um sich versammeln wird. Doch die grauen Haare (Vers 38) werden nicht wieder schwarz, auch wenn das Herzeleid vergangen ist.

Impulse zum Weiterdenken:

Jakob spricht das heimliche Leitthema der Josefsgeschichten aus: damit wir leben und nicht sterben.

- Erinnern Sie sich an Situationen des (körperlichen und seelischen) Hungers?
- Welche Rolle spielte dabei Ihre Familie?
- Woran haben Sie sich in ihrem Handeln orientiert?
- Welche Unterschiede sehen Sie zwischen Ihrem Handeln und Ihren Beweggründen zu denen von Jakob, Josef und den Brüdern?

Die Brüder haben lange mit ihrer Schuld gelebt, ohne dass sie ihnen zur Last wurde.

Für die Opfer von Schuld ist das unbeschwertere Leben von Tätern oft unerträglich.

- Wie ertrage ich es, dass andere, die mir gegenüber schuldig wurden, gut weiterleben können?
- Josefs Gottesfurcht ruft die Erinnerung der Brüder an ihre Schuld wieder wach.
- Was bringt mich dazu, mich mit eigener Schuld auseinander zu setzen?

Josefs Verzicht auf Rache macht die Auseinandersetzung mit eigener Schuld möglich und hilft, alte Verhaltensmuster aufzugeben.

- Überlegen Sie, wo Sie Möglichkeiten sehen, aus den Mustern schuldhaften Verhaltens auszuweichen.

Gebet:

Gütiger Gott,
du zeigst uns den Weg aus der Schuld.

Du willst Versöhnung statt Rache,
Vertrauen statt Missgunst.

Im Vertrauen auf Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Bruder und
Herrn, bitten wir dich:

lass die Selbsttäuschung der Schuldigen nicht zu

und gib den Opfern das Vertrauen auf
die Kraft deiner Gerechtigkeit.
Amen.

Lieder:

EG 181.6 / GL 386 | Laudate omnes
Gentes

EG 326 | Sei Lob und Ehr dem höchsten
Gut

EG 329 | Bis hierher hat mich Gott
gebracht

EG 352 | Alles ist an Gottes Segen

EG 361 / GL 418 | Befiehl du deine
Wege

EG 369 / GL 424 | Wer nur den lieben
Gott lässt walten

EG 372 / GL 417 | Was Gott tut, das
ist wohlgetan

EG 457,4-11 | Der Tag ist seiner Höhe
nah

EG 458 | Wir danken Gott für seine
Gaben

EG 464 | Herr, gib uns unser täglich
Brot

EG 472 | Der Tag hat sich geneiget

EG 486 | Ich liege, Herr, in deiner
Hut

EG 488 / GL 94 | Bleib bei uns, Herr

VI Genesis 45

1 Da konnte Josef nicht länger an sich halten vor allen, die um ihn herstanden, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und stand kein Mensch bei ihm, als sich Josef seinen Brüdern zu erkennen gab. 2 Und er weinte laut, dass es die Ägypter und das Haus des Pharao hörten, 3 und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Josef. Lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschrakten sie vor seinem Angesicht.

4 Er aber sprach zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. 5 Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. 6 Denn es sind nun zwei Jahre, dass Hungersnot im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, dass weder Pflügen noch Ernten sein wird. 7 Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, dass er euch übrig lasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung.

8 Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich dem Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über sein ganzes Haus

und zum Herrscher über ganz Ägyptenland. 9 Eilt nun und zieht hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: Das lässt dir Josef, dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt; komm herab zu mir, säume nicht! 10 Du sollst im Lande Goschen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, dein Kleinvieh und Großvieh und alles, was du hast.

11 Ich will dich dort versorgen, denn es sind noch fünf Jahre Hungersnot, damit du nicht verarmst mit deinem Hause und allem, was du hast. 12 Siehe, eure Augen sehen es und die Augen meines Bruders Benjamin, dass ich leibhaftig mit euch rede. 13 Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt; eilt und kommt herab mit meinem Vater hierher.

14 Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse, 15 und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust. Danach redeten seine Brüder mit ihm.

16 Und als das Gerücht kam in des Pharao Haus, dass Josefs Brüder gekommen wären, gefiel es dem Pharao gut und allen seinen Großen. 17 Und der Pharao sprach zu Josef: Sage dei-

nen Brüdern: Macht es so: Beladet eure Tiere, zieht hin! 18 Und wenn ihr ins Land Kanaan kommt, so nehmt euren Vater und alle die Euren und kommt zu mir; ich will euch das Beste geben in Ägyptenland, dass ihr essen sollt das Fett des Landes. 19 Und gebiete ihnen: Macht es so: Nehmt mit euch aus Ägyptenland Wagen für eure Kinder und Frauen und bringt euren Vater mit und kommt. 20 Und seht euren Hausrat nicht an; denn das Beste des ganzen Landes Ägypten soll euer sein.

21 Die Söhne Israels taten so. Und Josef gab ihnen Wagen nach dem Befehl des Pharao und Zehrung auf den Weg 22 und gab ihnen allen, einem jeden ein Feierkleid, aber Benjamin gab er dreihundert Silberstücke und fünf Feierkleider. 23 Und seinem Vater sandte er zehn Esel, mit dem Besten aus Ägypten beladen, und zehn Eselinnen mit Getreide und Brot und mit Zehrung für seinen Vater auf den Weg. 24 Damit entließ er seine Brüder und sie zogen hin. Und er sprach zu ihnen: Zankt nicht auf dem Wege! 25 So zogen sie hinauf von Ägypten und kamen ins Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob 26 und verkündeten ihm und sprachen: Josef lebt noch und ist Herr über ganz Ägyptenland! Aber sein Herz blieb kalt, denn er glaubte ihnen nicht. 27 Da sagten sie ihm alle Worte Josefs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und als er die Wagen sah, die ihm Josef gesandt hatte, um ihn zu holen, wurde der Geist Jakobs, ihres Vaters, lebendig. 28 Und Israel

sprach: Mir ist genug, dass mein Sohn Josef noch lebt; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.

Die heißen Tränen

Was bisher geschah: Jakob musste seinen Widerstand aufgeben, Benjamin mit nach Ägypten ziehen zu lassen. Um erneut von Josef Getreide kaufen zu können, gab es keine Alternative, als ihn zusammen mit seinen anderen Söhnen nach Ägypten ziehen zu lassen. In Ägypten wurden die Brüder von Josef wieder freundlich empfangen, aber erneut geprüft. Josef ließ vor der Rückreise der Brüder einen silbernen Becher in Benjamins Gepäck legen. Als die Brüder bereits auf dem Rückweg waren, schickte er seinen Hausverwalter hinter ihnen her, um den unterstellten „Diebstahl“ aufzudecken. Benjamin wurde des Diebstahls bezichtigt und zur Bestrafung zurückgeführt. Aber dieses Mal hielten die Brüder zusammen. Sie begleiteten Benjamin. Juda hielt vor Josef eine ergreifende Verteidigungsrede. Aus Sorge um den Kummer Jakobs, wenn sie aus Ägypten ohne den verbliebenen Lieblingssohn zurückkehrten, bot er an, anstatt des Bruders selbst als Sklave in Ägypten zu bleiben.

Hier setzt der Abschnitt ein, auf den die gesamte Josefsgeschichte zuläuft. Nach Judas Rede brechen sich die Gefühle Bahn, die bisher verborgen oder unterdrückt wurden. Josef weint.

Josef hatte bisher nur zwei Mal geweint: bei Judas Verteidigung gegen den Spionagevorwurf (42, 24) und als er Benjamin begrüßte (43, 30). Beide Male hatte er aber seine Tränen verborgen. Noch zwei weitere Male wird davon berichtet werden, dass Josef weint. Wenn Josef seinen Vater wiedersehen wird (46, 29) und beim Tod seines Vaters (50, 1) wird er weinen. Obwohl Josef viel Belastendes erleben musste, wurde er bis hierhin als beherrscht und nahezu emotionslos geschildert. Nur die Wiederbegegnung mit seinen Brüdern rührte ihn stark an. Und in diesem Abschnitt wird das Weinen erstmals laut und die Tränen fließen frei. Vor diesem emotionalen Höhepunkt der ganzen Josefsgeschichte werden aber alle am Drama Unbeteiligten hinausgeschickt. Josef ist nun mit seinen Brüdern allein. Die Brüder stehen sich einander offen gegenüber und Josef gibt sich zu erkennen. Josef redet und die Brüder sind nur erschrocken. Sie sagen nichts, nur Josef spricht. Er hält eine lange Rede, der man die Aufregung anspricht. Unmittelbar auf das Bekenntnis „Ich bin Josef“ folgt die Frage nach Jakob. Diese Frage ist eigentlich nicht notwendig, denn durch die Berichte der Brüder war Josef längst im Bilde, dass der Vater noch lebt. Diese an sich überflüssige Frage schlägt die Brücke zum Anfang der Geschichte und erinnert an das einzige, das diese zwölf voneinander stehenden Männer bisher miteinander verbindet.

Diesen Brückenschlag unterstreicht Josef mit seiner Aufforderung, näher zu treten. Die Brüder rücken zusammen. So nah waren sie einander nicht mehr, seit Josef von seinen Brüdern in die Grube gestoßen wurde.

Die Rede, zu der Josef nun anhebt, öffnet den Sinn des gesamten Geschehens, den die Brüder bisher nicht verstehen konnten und von dem für die Leser und Hörerinnen gelegentlich etwas aufblitzte: Gott ist der Urheber der ganzen Geschichte um und mit Josef. Nicht die Brüder mit ihrem Neid und unbeherrschten Handeln, nicht Jakob mit seiner Vorliebe für Josef, auch nicht Josef selbst mit seinem unreifen, arroganten Verhalten waren Schuld an den Verwicklungen. Gott war es, der Josef nach Ägypten geführt hat. Josef musste nach Ägypten, damit das Haus Jakob überleben kann. Der Jakob gegebene Segen (Genesis 28, 3/35, 11) ist durch Josefs Sendung nach Ägypten gesichert. Es wird sicher dafür gesorgt, dass Jakob sich mehren und zu einem großen Volk, sogar zu einer Menge von Völkern, werden wird. Gott hat Josef nach Ägypten vorausgeschickt, wie einen Quartiermacher, damit es für das Haus Jakob einen Ort gibt, an dem es in Zeiten der Not einen sicheren Ort findet, an dem es überleben kann und satt wird. Durch Josef wurde Ägypten zu einem Land der Zuflucht und Rettung.

Für die Hörer in biblischer Zeit klang dies vertraut. Ägypten war nach dem

großen Exodus (2. Mose) und der Ansiedlung im Gelobten Land immer wieder zum Zufluchtsort für bedrohte Nachkommen Jakobs geworden. Als das Nordreich Israel (722 v. Chr.) und das Südreich Juda (587 v. Chr.) untergingen, wurde Ägypten u. a. zum Fluchtraum. Ein anderer Josef wird später mit Maria und dem neugeborenen Jesus nach Ägypten fliehen. Dass Gott durch Josef, dem Sohn Jakobs, Ägypten als Ort zum Leben vorbereitet hat, ist die entscheidende Botschaft. Damit dies möglich war, musste Josef erst weise und gottesfürchtig werden. Als Mann mit Gottesfurcht war er geeignet, für sein Volk zum Ernährer zu werden und für es zu sorgen.

Josefs Erklärung mündet folgerichtig in die Einladung an Jakob, dass er und das ganze Haus Jakob nach Ägypten übersiedeln sollten.

Josef schickt seine Brüder zu Jakob und macht sie zu Boten. Sie sollen zu Jakob sagen: „So spricht Josef“ (Vers 9). Die Brüder werden diesen Auftrag so nicht erfüllen (Vers 26), denn Jakob glaubt der Einladung erst, als er die mitgeschickten Wagen und den Reichtum sieht.

Die Rede Josefs endet mit erneutem Weinen. Die Tränen fließen, die beiden Söhne Rahels, Josef und Benjamin, liegen einander weinend in den Armen.

Schließlich küsst Josef seine übrigen Brüder und sie küssen ihn. Die Brüder, die einst Josef hassten, ihn dann

fürchteten, geben nun einander den Bruderkuß. Der Hass ist gewichen. Erst danach können die Brüder miteinander reden. Worüber mögen sie gesprochen haben? Die Erzähler überlassen es ihren Hörerinnen und Lesern, sich dies auszumalen. Die Schuld und das Geschehen um Josefs Verkauf wird aber vermutlich nicht Gesprächsgegenstand gewesen sein.

Der Einladung durch Josef muss die formelle Einladung durch den Pharao folgen, damit sich das Haus Jakob in Ägypten niederlassen kann. Der Pharao weist ihnen ein Gebiet zu, das wohl östlich des Nils lag und im Gebiet des heutigen Suezkanals gelegen war. Hier werden sie weiterhin als Viehzüchter und Nomaden leben. Eine Bedrohung für die kulturell ganz anders ausgerichtete ägyptische Gesellschaft haben sie so sicherlich nicht dargestellt. Sie wurden eingeladen, so wie Fremde in eine Gesellschaft eingeladen werden, wenn sie ihre Arbeitskraft mitbringen und den Bestand und die Werte der Gesellschaft nicht gefährden. In späterer Zeit, als die Israeliten ihre eigene Parallelgesellschaft beibehielten, wurde ihre Fremdheit als Bedrohung angesehen. Sie mussten von dem einst zugewiesenen Landstrich wieder aufbrechen und vor dem Pharao fliehen, der sich nicht mehr an den Ernährer Josef erinnern kann und den Israeliten die Barmherzigkeit und Solidarität Ägyptens verweigert.

Nachdem der Auftrag Josefs nahezu erfüllt ist, erfreuen die Erzähler ihre Hörer schließlich mit einigen schönen Details. Josef schenkt seinen Brüdern zum Abschied jeweils ein Feierkleid. Benjamin allerdings erhält fünf Kleider. Der jüngste Bruder bekommt mehr als die anderen. Nicht nur im Haus Jakob wurde der Jüngste besonders verwöhnt. Jakob und Josef hatten nachvollziehbare Gründe für diese Bevorzugung. Für die Liebe zu den Nesthäkchen dieser Welt haben

die Liebenden immer gute Gründe, über die sie allerdings nicht unbedingt Auskunft geben können oder wollen.

Mit den Feierkleidern für die Brüder schließt sich ein Kreis. Mit dem bunten Rock für Josef fingen Missgunst und Hass an. Mit den Kleidern von Josef für seine Brüder enden Streit und Neid. So sind die Kleider ein Zeichen für Streit und Versöhnung zugleich.

Der schönste Satz – Vers 24: „Zankt nicht auf dem Weg“.

Josef stattet seine Brüder nicht nur mit allem für die Reise Nötigen aus. Er versieht sie auch noch mit guten Ratschlägen. Auffällig ist, wie er sie dazu ermahnt, Frieden miteinander zu halten. Mit psychologischem Feingefühl zeichnen die Erzähler das neue Verhältnis zwischen Josef und seinen Brüdern. Den Hörern und Leserinnen waren die Diskussionen zwischen den Brüdern eigens vorgeführt worden. Nun sind sie ihrem tot geglaubten Bruder begegnet und alle Schuldzuweisungen und Streitigkeiten waren wieder aus den Tiefen der Erinnerung aufgestiegen. Es ist geradezu natürlich, dass nach einem Erlebnis wie diesem die brüderliche Harmonie gefährdet ist. Dem jungen und arroganten Josef wäre ein derartiger Hinweis sicherlich verübelt worden. Dem Regenten Ägyptens werden sie den Ratschlag abgenommen haben – womöglich mit knirschenden Zähnen. Bei aufkommenden Konflikten dürfte die Mahnung Josefs als Rat eines Weisen gelten – und dies nicht für die Söhne Jakobs.

Impulse zum Weiterdenken:

Josef bricht in Tränen aus. Die Emotionen tragen Josef fast davon. Auch der Weise mit Selbstbeherrschung erlebt es, dass ihn die Gefühle übermannen.

- Überlegen Sie, wann bei Ihnen die Tränen fließen.
- Wann beherrschen Sie ihre Emotionen und wann lassen Sie ihrer Rührung freien Lauf?

- Was muss geschehen, damit Sie Gefühle zeigen und sich nicht disziplinieren?

Das Haus Jakob findet Zuflucht in Ägypten. Gott hat den Weg bereitet und trägt Sorge dafür, dass sie in der Fremde einen Ort finden, an dem sie aufgenommen werden. Josef hat in der Fremde das Glück gefunden, da-

mit die Seinen in der Fremde das Glück finden. Wenn die Fremde der einzige Ort ist, an dem man noch leben kann, dann ist es nötig, dass es jemanden gibt, der zeigt, wie und wo hier das Glück zu finden ist.

- Erinnern Sie sich daran, wie es war, als Sie an in die Fremde gehen mussten.
- Was hat Ihnen geholfen, in der Fremde heimisch zu werden?
- Haben Sie Glück in der Fremde gefunden?
- Welche Rolle spielte Ihr Glaube dabei?
- Hat sich der Glaube durch diese Erfahrung verändert?

oder

Stellen Sie sich vor, Sie müssen ihre Zuhause verlassen und in die Fremde gehen.

- Was brauchen Sie, um in der Fremde zu leben?
- Versetzen Sie sich in die Lage der Flüchtlinge, die an Ihrem Ort leben. Haben Sie Ähnlichkeiten mit Josefs Brüdern?

Gebet:

Gütiger Gott, ungezählte Menschen verlassen ihre Heimat.

Sie suchen einen Ort, an dem es Brot und Sicherheit gibt.

Im Vertrauen auf Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn, bitten wir dich:

um Bewahrung für die Flüchtlinge, die in Europa ein würdiges Leben ersehnen,

um Respekt und Mitgefühl für die, die ihre Heimat verlassen. Amen.

Lieder:

EG 181.6 / GL 386 | Laudate omnes Gentes

EG 235 / GL 273 | O Herr, nimm unsere Schuld

EG 326 | Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

EG 329 | Bis hierher hat mich Gott gebracht

EG 369 / GL 424 | Wer nur den lieben Gott lässt walten

EG 372 / GL 417 | Was Gott tut, das ist wohlgetan

EG 457,4-11 | Der Tag ist seiner Höhe nah

EG 458 | Wir danken Gott für seine Gaben

EG 464 | Herr, gib uns unser täglich Brot

EG 472 | Der Tag hat sich geneiget

EG 486 | Ich liege, Herr, in deiner Hut

EG 488 / GL 94 | Bleib bei uns, Herr

VII Genesis 50, 15-26

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

18 Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

22 So wohnte Josef in Ägypten mit seines Vaters Hause und lebte hundertundzehn Jahre 23 und sah Ephraims Kinder bis ins dritte Glied. Auch die Söhne von Machir, Manasses Sohn, wurden dem Hause Josefs

zugerechnet. 24 Und Josef sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe; aber Gott wird euch gnädig heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zu geben geschworen hat. 25 Darum nahm er einen Eid von den Söhnen Israels und sprach: Wenn euch Gott heimsuchen wird, so nehmt meine Gebeine mit von hier.

26 Und Josef starb, als er hundertundzehn Jahre alt war. Und sie salbten ihn und legten ihn in einen Sarg in Ägypten.

Der schöne Schluss

Was bisher geschah: Jakob hatte zunächst nicht glauben wollen, dass Josef lebt. Durch die von Josef geschickten Wagenladungen voller Gaben ließ er sich aber überzeugen und zog mit seiner gesamten Familie nach Ägypten. Dort sah er nach Jahren seinen geliebten Sohn wieder. Dieser stellte ihn dem Pharaos vor. Mit Genehmigung des Pharaos siedelte sich das Haus Jakob im Land Goschen (östlich des Nils) als Viehhirten an. Bevor Jakob starb, segnete er seine Söhne und adoptierte Josefs Söhne Ephraim und Manasse, die ja eigentlich Ägypter waren und integrierte sie in das Haus Jakob. Nachdem Ja-

kob gestorben war, begruben Josef und seine Brüder ihn in Kanaan in der Höhle Machpela, die schon Abraham gekauft hatte.

Der letzte Abschnitt der Josefsge-schichten setzt nach der Rückkehr der Brüder aus Kanaan ein.

Der Vater, der bisher die Familie zu-sammengehalten hatte, lebt nicht mehr. Ohne seine Autorität sind die Brüder nun unmittelbar aneinander verwiesen. Die Schuld, die die Brüder anfangs auf sich geladen hatten, war für Josef nicht mehr von Bedeu-tung. Er hatte sein Geschick als Got-tes Führung erlebt. Er hatte sein Glück in der Fremde gefunden. Für die Brüder stellte sich die Situation allerdings anders dar. Sie waren nicht sicher, ob Josef womöglich nur um ihres Vaters willen freundlich zu ihnen gewesen war. Sie befürchteten, dass Josef nun Vergeltung üben wür-de. Sie hatten Angst ohne den väter-lichen Schutz. So nehmen sie Zu-flucht zu einer Notlüge. Sie legen dem verstorbenen Vater die Worte in den Mund, die den väterlichen Schutz auch über dessen Tod hinaus für sie sicherstellt. Die Brüder machen da-mit etwas, was in ungezählten Fami-lien im Erbfall wichtig wird. Der mutmaßliche Wille des Verstorbenen wird als Argument in der Ausein-andersetzung zwischen den Erben ge-nutzt. Für die Brüder ist es wichtig, dass Jakob noch einmal Josef zur Vergebung auffordert, weil sie davon ausgehen, dass ihre Bitte um Verge-

bung weniger wirksam ist als der letzte Wille Jakobs.

Eigentlich wäre dies überflüssig ge-wesen, aber die Erinnerung an die ei-gene Schuld wiegt bei den Brüdern schwer. Die vertrackte Mischung aus Schuld, Angst vor Vergeltung und Schweigen bzw. vermiedener Kom-munikation hat dafür gesorgt, dass die Brüder Josef unterstellen, er könnte nur auf den Tod Jakobs ge-wartet haben, um sich dann zu rä-chen.

In ihrem Schuldbewusstsein werfen sie sich vor Josef nieder. Der Traum Josefs, der sie so erzürnt hatte, wird nun Wirklichkeit. Als sie sich schon einmal vor ihm niedergeworfen hat-ten (44, 16), lagen sie vor einem ihnen unbekanntem Mächtigen. Jetzt liegen sie vor ihrem Bruder und der Traum ist erfüllt. Josef weint. Von den wenigen anderen Gelegenheiten wissen wir, dass der sonst beherrsch-te Josef nur in den Momenten größter emotionaler Ergriffenheit weint. Die Worte und die Haltung seiner Brüder zeigen, wie wenig sie aus seinen Ta-ten abgelesen haben, dass seine Wor-te aus Kap. 45 ernst gemeint waren.

Es ist freilich schwer, Vergebung an-zunehmen und darauf zu vertrauen, dass erfahrene Vergebung wirklich ernst gemeint ist. Alle Erfahrungen, die die Brüder mit Josef in Ägypten machen konnten, sprachen die Spra-che der Vergebung.

Josef ist gezwungen, noch einmal deutlich zu machen, was Vergebung ist.

Vergebung stellt an die, die vergeben sollen, ein hohe Anforderung. Vergebung kommt dadurch zustande, dass die Täter sich mit Zustimmung ihrer Opfer der Last entledigen können, die die Schuld ihnen aufbürdet. Die Opfer ertragen weiter, was ihnen angetan wurde. Sie schieben die Last nicht zurück, sie „schießen“ nicht mit Rachedgedanken oder Vergeltungstaten zurück. Schuld lässt sich nicht wirklich aus der Welt schaffen. Sie bleibt und muss von irgendjemandem getragen werden. Im Falle der Vergebung tragen die Opfer mit Bedacht und Zustimmung die Last weiter. Für Josef und seine Brüder hieß das: Josef trägt die Folgen der Schuld, die die Brüder auf sich geladen haben, als sie ihn in den Brunnen warfen. Josef nimmt das Geschick an und „trägt“ es seinen Brüdern „nicht nach“. Dem trauen die Brüder einstweilen noch nicht. Sie haben die Last der Schuld immer noch auf dem Herzen und fürchten die Vergeltung. So wie sie aber selbst nicht um Vergebung bitten, sondern sich hinter Jakobs Vergebungsaufforderung verbergen, so sagt auch Josef nicht zu ihnen: „Ich vergebe euch!“ Josef verweist auf Gott. „Bin ich an Gottes Statt?“

Im Blick auf die besondere Rolle, die die Brüder und Josef für den Bestand des Hauses Jakob haben, ist Josefs

Gegenfrage von besonderer Bedeutung. Es ging nicht nur darum, dass die Brüder Vergebung erfuhren, sondern es ging um das Ziel von Josefs Geschick. Es ging einzig und allein darum, das Überleben des Hauses Jakob abzusichern. Josef wurde gebraucht, damit er als mächtigster Mann nach dem Pharao in Ägypten das ganze Haus Jakob retten und ernähren kann. Gottes Wege sind eben anders als die Wege, die sich die Menschen vornehmen. Gottes Gedanken sind eben andere als die Gedanken, die sich die Menschen machen. Gottes Ziel war es, dass das Haus Jakob lebt. Aus der Schuld der Brüder und der anfänglichen Arroganz Josefs schafft Gott trotzdem Leben und Zukunft. Mehr noch: Gott geht mit einer in Schuld verstrickten Familie weiter und baut aus ihr die Zukunft des Volkes Gottes.

Die Hörer und Leserinnen der Josefsgeschichten lernen im Blick auf Josef und seine Brüder, dass Gott mit den in Schuld verstrickten Menschen weitergeht. Die Brüder waren aneinander schuldig geworden. Trotzdem hat Gott sie bewahrt und nutzt sogar die Schuld, sodass die Wege weiter zum Leben führen. Gott verwandelt die Bosheit und schafft Zukunft.

Das ist die geschichtliche Erfahrung Israels. Trotz allem widerstreitenden Erlebens bleibt Gott bei seiner Lebenszusage. Gott will, dass Josef und die Brüder leben.

Der schönste Satz – Vers 20: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen!“

Josef konnte diesen großartigen Satz sagen, weil er sein Geschick als gute Führung Gottes erlebt hat. Dieser Satz ist der theologische Spitzensatz der ganzen Josefsgeschichte. Auf diesen Satz läuft die gesamte Erzählung zu. Die Erzähler konnten Josef allerdings erst an dieser Stelle diesen großartigen Satz sagen lassen. Weder im Loch, noch im Hause Potifars, erst recht nicht im Gefängnis und auch noch nicht nach der Erhebung durch den Pharao konnte dieser Satz gesagt werden. Josef musste erst erfahren, wie Gott es geschafft hat, aus dem Bösen der Brüder das Gute zu machen. Solange er noch in den Schmerzen über die Bosheit der Brüder gefangen war, wäre dieser Satz nicht wahr gewesen. Für die Wahrheit dieses Satzes ist es nötig, dass die Schmerzen schon gewichen sind und das Gute mehr Gewicht bekommen hat als die Erinnerung an das Böse. Gottes Führung zum Guten wird erst in dem Moment als gut erfahren, wenn sie von den Schmerzen über das erfahrene Böse Abstand nehmen kann. Josef war dies möglich als er den Brüdern wieder begegnete.

Dieser Satz ist außerdem nur aus dem Munde Josefs wahr. Niemand anderes hätte ihn sagen dürfen. Aus dem Mund der Brüder wäre er erneute Bosheit geworden. Dieser Satz braucht die eigene Erfahrung und das Vertrauen, dass Gott als Begleiter und Lenker des Lebens auch mit Schuld und Versagen so umgeht, dass alles gut wird.

Die theologische Summe der Josefsgeschichte ist damit auch etwas ganz persönliches. In der Erfahrung von Gottes Begleitung konnte sich Josef nicht vertreten lassen. Von dieser Erfahrung Josefs auf die eigene Erfahrung zu schauen und die Parallelen zu entdecken – dazu lädt die Josefsgeschichte ein.

Impulse zum Weiterdenken:

Die Brüder sind Erben Jakobs. Sie streiten nicht um das Erbe an Tieren oder materiellen Gütern. Sie ringen mit Josef um die Bedeutung der Erinnerung. Die Schatten der Vergangenheit sind mächtig.

- Überlegen Sie als Gemeinde oder Einzelne, wie Sie mit dem Erbe ihrer Väter- und Müttergeneration umgehen.
- Welche Rolle spielt Schuld?

- Welche Rolle spielt die Hoffnung auf Vergebung?

Josef vergibt den Brüdern, weil er sein Geschick als geglückt erleben konnte. Er hatte erlebt, wie Gott aus dem Bösen Gutes wachsen ließ.

- Überlegen Sie als Gemeinde oder Einzelne, wie sich böse Erfahrungen und Widerfahrnisse verändern, wenn sie aus zeitlichem Abstand betrachtet werden.

- Haben Sie die Erfahrung gemacht, dass Gott es gut gemeint hat, obwohl die Menschen es böse meinten?
- Welche Rolle spielte in diesen Erfahrungen die Vergebung?

Gebet:

Gütiger Gott,
 bei dir ist die Vergebung.
 Im Vertrauen auf Jesus Christus,
 deinen Sohn, unseren Bruder und
 Herrn, bitten wir dich:
 schenke Versöhnung wo Streit
 herrscht,
 schaffe deinem Frieden Raum in die-
 ser Welt,
 befähige uns dazu, deinen Frieden in
 die Welt zu tragen. Amen.

Lieder:

EG 235 / GL 273 | O Herr, nimm uns-
 re Schuld
 EG 326 | Sei Lob und Ehr dem höch-
 sten Gut
 EG 329 | Bis hierher hat mich Gott
 gebracht
 EG 369 / GL 424 | Wer nur den lie-
 ben Gott lässt walten
 EG 372 / GL 417 | Was Gott tut, das
 ist wohlgetan
 EG 380 | Ja, ich will euch tragen
 EG 472 | Der Tag hat sich geneiget
 EG 486 | Ich liege, Herr, in deiner
 Hut
 EG 488 / GL 94 | Bleib bei uns, Herr

Angaben zu Texten und Liedern in diesem Heft:

Bibeltexe nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984
 Angabe der Lieder nach dem Evangelischen Gesangbuch (EG) und dem Gotteslob (GL)



Bibelwochenheft für die Bibelwoche 2013/14

Herausgegeben vom Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Verantwortet v. d. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD

Auslegungen: Dr. Katharina Wiefel-Jenner, Berlin

Redaktionelle Bearbeitung und Satz: Matthias Ansorg

Gesamtherstellung: fehl Druck GmbH Erfurt

Auflage: 36.000

Bezug über Gemeindedienst der EKM

Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf

gemeindedienst@ekmd.de

Tel: 036202 / 77 17 90 | Fax: 036202 / 77 17 98

www.gemeindedienst-ekm.de